

# Schaffhauser

# AZ

Gegründet 1918 als Arbeiterzeitung

**12 Gesund** Am Thema ADHS kommt kaum noch jemand vorbei. Aber warum eigentlich? Eine Tour d'Horizon.

**18 Verpasst** Alles wäre bereit gewesen, um Berta Rahms Saffa-Pavillon nach Schaffhausen zu holen. Nun geht er nach Zürich.

**22 Strittig** Das Bänkli-Kunstprojekt ist zu Ende. Stadträtin Christine Thommen zieht zum ersten Mal im Interview Bilanz.



## Germann schaut weg

Die Ersparniskasse kommt nicht zur Ruhe. Ein Drittel der Belegschaft ist weg, wieder muss ein CEO gehen. Recherchen zeigen nun, wie der Verwaltungsrat um Hannes Germann mutmassliche interne Affären tolerierte, personelle Fehlentscheide traf und trotz Warnungen zu spät handelte. **Seite 3**

Montage: Robin Kohler

ANZEIGE

WAS FÜR  
EINE WILDE  
NACHT.

% *betz* RAMPENVERKAUF %

Originale Designmöbel zu Schnäppchen-Preisen!



20. Sep.  
2025



Schützenstrasse 59,  
8245 Feuerthalen



9.00 - 16.00  
Uhr



## In eigener Sache

Die AZ wächst weiter! Die Medienforschungsagentur WEMF hat die Zahlen zu den von ihr beglaubigten Auflagegrössen der Schweizer Printmedien publiziert. Insgesamt werden Zeitungen weiterhin kleiner und kleiner, ausser die *Schaffhauser AZ*: Im untersuchten Zeitraum April 2024 bis März 2025 ist unsere verkaufte Auflage um 0,2 Prozent oder fünf Exemplare minimal gewachsen und liegt neu bei 2578 Exemplaren.

Die *Schaffhauser Nachrichten* sind nur noch 4,2 mal so gross wie die AZ, nachdem sie in einem Jahr 849 Exemplare oder 7,3 Prozent ihrer bezahlten Auflage eingebüsst haben. In zehn Jahren haben die SN gut 8000 Exemplare oder 40 Prozent ihrer Auflage verloren. Gut einen Fünftel dieser Einbusse konnten die SN jedoch mit Online-Abos kompensieren.

Während das Schwinden bei den SN leider dem schweizweiten Trend entspricht, ist das Wachsen der AZ die grosse Ausnahme: Unsere Auflage ist 35 Prozent grösser als vor zehn Jahren. Dieses Wachstum ist schweizweit einzigartig – mit dem beiliegenden Abotalon können Sie es weiter befeuern. **mg.**

## Korrigendum

Vergangene Woche druckten wir zur Meldung des mutmasslichen Tötungsdelikts an der Neusatzstrasse in Neuhausen ein Bild, das so verstanden werden konnte, als stehe die Tat im Zusammenhang mit der «Kirche zum Rheinfluss». Heute wissen wir: Die Absperrung vor dem Kircheneingang war nur zur Vorsicht da. **red.**

### Impressum

#### Schaffhauser AZ

Die unabhängige Wochenzeitung

**Adresse**  
Walther-Bringolf-Platz 8  
8200 Schaffhausen  
052 633 08 33  
redaktion@shaz.ch  
www.shaz.ch

**Redaktionsleitung**  
Nora Leutert (nl.)  
Simon Muster (sim.)

**Redaktion**  
Andrina Gerner (age.)  
Mattias Greuter (mg.)  
Mascha Hübscher (mh.)  
Xenia Klaus (xkl.)  
Fabienne Niederer (fan.)  
Sharon Saameli (sam.)

**Fotografie**  
Robin Kohler (rob.)

**Korrektur**  
Bettina Bussinger

**Herausgeberin**  
AZ Verlags AG

**Verlagsleitung**  
Mattias Greuter  
verlag@shaz.ch

**Inserate**  
Sibylle Tschirky  
052 633 08 35  
inserate@shaz.ch

**Abonnieren**  
Probeabo (3 Mt.): 40 Fr.  
1 Jahr: 200 Fr.  
1 Jahr Soli-Abo: 300 Fr.  
www.shaz.ch/abo

## Kommentar

# Zauberwort



**Andrina Gerner** über die verpasste Chance, eine grosse Schaffhauserin zu würdigen (Seite 18).

Stellen Sie sich vor, Sie bekämen ein Geschenk. Einen wundervollen Naturteich, perfekt für Ihren grossen Garten. Alles wäre organisiert: der Transport, der Aushub und die Pflege des Teichs. Sie müssten sich um nichts kümmern. Sie müssten einfach nur Ja sagen und sich freuen. Würden Sie es annehmen?

Die Stadt Schaffhausen hat Nein gesagt zu einem solchen Geschenk. Der Verein «ProSaffa1958-Pavillon» wollte ihr das Vermächtnis der Architektin Berta Rahm schenken.

Es wäre das perfekte Präsent gewesen: gratis – und mit grosser Strahlkraft. Während ihres gesamten Berufslebens wurde es der Hallauerin Berta Rahm (1910–1998) immer wieder verwehrt, ihren Beruf auszuüben. Dabei war sie eine Pionierin, eine der ersten Absolventinnen an der ETH, und zeigte in dieser Männerdomäne unglaublich viel Biss. Dennoch gibt es bis heute nur wenige sichtbare Zeugnisse ihres Schaffens.

Und Schaffhausen hätte es aus vielen Perspektiven betrachtet gut angestanden, ein solches Projekt zu realisieren. Es wäre ein aktives Signal gewesen. Es hätte Engagement demonstriert, aus bauhistorischer, feministischer und kultureller Sicht. Und nicht zuletzt will Schaffhausen Kulturhauptstadt 2030 werden; erst am vergangenen Dienstag teilte sie mit, dass die Stimmbevölkerung am 30. November über die Bewerbung abstimmen wird.

Beim Berta-Rahm-Pavillon hat die Stadt nun aber so lange gezögert, dass dem Schenker die Lust am Schenken vergangen ist.

Das lange Zaudern rächt sich, indem nun die Stadt Zürich zum Zug kommt. Dass der Pavillon dort zu stehen

kommt, hat zweifellos seine Berechtigung, überrascht dort aber letztlich niemanden – und mit der Bertastrasse hat die Stadt sogar schon ein Denkmal für die Architektin.

Man könnte die Sache relativieren. Es geht schliesslich nur um einen elf mal elf Meter grossen Pavillon. Die Stadt beschäftigt sich gerade mit grösseren Dimensionen. Und dass sie nicht jedes Geschenk annehmen will, das ihr überreicht wird, mag auch sein. Wenn aber ein Projekt, das schon so weit ausgereift war, bei dem alle am gleichen Strang zogen und vom Interesse der Stadt ausgingen, nun letzten Endes an der Trägheit eines überlasteten Verwaltungsapparats, an schlechter Kommunikation und Zauderei scheitern muss, ist das umso bitterer.

Man würde sich von den Behörden mehr Mut wünschen, auch solchen Projekten eine Chance zu geben, die auf den ersten Blick nicht so prestigeträchtig erscheinen. Vor allem, weil im Fall des Berta-Rahm-Pavillons eigentlich alles bereit gewesen wäre. Man hätte nur noch Danke sagen und beherzt zugreifen müssen.



Der Hauptsitz der Ersparniskasse am Münsterplatz.

Robin Kohler

**RECHERCHE** Die Ersparniskasse schlittert seit Jahren von einem Problem zum nächsten – Betrug, mutmassliche Affären, personelle Fehlentscheide. Der Verwaltungsrat um SVP-Ständerat Hannes Germann scheint überfordert.

#### Simon Muster und Marlon Rusch

Am Donnerstag vor einer Woche platzte eine Bombe. Die Ersparniskasse teilte mit, dass sie sich per sofort von ihrer Direktorin trennt – «nach sorgfältiger gemeinsamer Beurteilung». Nun zeigen Recherchen der *Schaffhauser AZ* und der Wochenzeitung *DIE ZEIT*, gestützt auf Gespräche mit drei ehemaligen Mitarbeitenden und einem halben Dutzend Menschen aus dem engen Umfeld der Bank: Es brodelt schon seit Jahren bei der ältesten Privatbank der Region. Die Probleme sind strukturell, die Lage ist prekär – und die Verantwortlichen zaudern.

#### Der nette Direktor

Die Geschichte der ältesten Bank Schaffhausens begann vor 210 Jahren mit einer Eruption. In Indonesien brach ein Vulkan aus, Asche verdunkelte die Sonne und selbst am anderen Ende der Welt fielen die Ernten aus. Ein Pfarrer in Büsingen reagierte und gründete die Schaffhauser Hilfsgesellschaft, die sich um die Armen kümmern sollte. Zwei Jahre später, 1817, gründete das Hilfswerk die Ersparniskasse – die Bank der kleinen Leute und der Handwerksbetriebe, die Bank des Vertrauens.

Dieter S. verkörperte diese Philosophie wie kaum ein Zweiter. Der Schaffhauser be-

gann 1968 als Lehrling bei der Ersparniskasse. Er studierte nie und schaffte es trotzdem bis ganz nach oben. Dieter S. war ein Bankdirektor alter Schule. Er kannte nicht nur die Namen seiner Kund:innen, sondern auch deren Hobbys. Man sah ihn nicht mit teuren Uhren im Nobelrestaurant, sondern mit einer Bratwurst im Breitstadion. Einmal pro Monat sei er mit der Lohntüte durch die Abteilungen gegangen, seine Angestellten schwärmten über seine Wertschätzung und seine Loyalität. Am Morgen sei er der Erste und am Abend der Letzte in der Bank gewesen. Seinetwegen blieben die Mitarbeitenden bei der Ersparniskasse, auch wenn sie lukrativere Angebote vom Zürcher Paradeplatz erhielten.

Dann aber, wenige Tage vor seiner Pensionierung nach 47 Jahren bei der Ersparniskasse, wurde Dieter S. fristlos entlassen. Es war das Jahr 2015, und die Bank hatte in einer internen Untersuchung festgestellt, dass der Direktor Anfang der Nullerjahre entgegen interner Richtlinien und am Verwaltungsrat vorbei einem Ehepaar einen Kredit und ein Darlehen in Millionenhöhe gewährt hatte. Später, als das

Ehepaar das Geld nicht mehr zurückzahlen konnte, hatte Dieter S. Dokumente gefälscht, um sein Handeln zu vertuschen. Der Schaden belief sich auf 3,74 Millionen Franken (siehe AZ vom 26. Januar 2017).

Anstatt die Kund:innen und die Öffentlichkeit über den Betrugsfall zu informieren, versuchte die Bank, die Sache geheim zu halten, bis der Betrug in einem Gerichtsprozess öffentlich wurde. Die Strategie, Führungsprobleme totzuschweigen, sollte die Bank das nächste Jahrzehnt auch bei weiteren CEO-Skandalen versuchen.

## Affären in der Regionalbank

Der Mann, der im Februar 2015 die Leitung der Ersparniskasse übernahm, sollte frischen Wind bringen. Der damals 43-jährige Beat Stöckli hatte bei der exklusiven Privatbank Wegelin Karriere gemacht; er sei einer aus dem Vorzimmer von Bankchef Konrad Hummler gewesen, einem konservativen Mäzen und Medienmacher, erinnern sich Weggefährten. Später übernahm Beat Stöckli die Schaffhauser Niederlassung der Privatbank Notenstein, die aus der 2012 von den USA zerschlagenen Bank Wegelin hervorgegangen war.

Während sein Vorgänger als primus inter pares an der Front Kunden beraten hatte, sah Beat Stöckli eine andere Rolle für sich vor: der starke Mann an der Spitze. Der neue CEO liess interne Kritik abprallen und sah sich vor allem als Netzwerker. Ehemalige Mitarbeitende berichten, man habe ihn nicht oft in der Bank gesehen, er sei ständig mit einem seiner Luxusautos unterwegs gewesen. Die Arbeit, die seine vielen Mandate beim Munotverein, beim Lions Club oder bei der evangelisch-reformierten Kirche bereiteten, hätten teilweise seine Sekretärinnen bei der Bank übernehmen müssen. Stöckli sei ein glänzender Jurist gewesen, habe aber keine Sozialkompetenz gehabt und andere Menschen vor allem nach ihren akademischen Titeln und der Qualität ihres Fuhrparks beurteilt.

In der Ära S. war die Ersparniskasse eine Wohlfühlloase. Die Weihnachtessen und Skitage seien legendär gewesen, erzählen ehemalige Mitarbeitende. Beat Stöckli habe die Skitage gestrichen und aus den Weihnachtessen steife Pflichtveranstaltungen gemacht. Und der Direktor habe, nach Aussagen von mehreren Quellen, verschiedene intime Beziehungen zu Angestellten gepflegt.

Mit dem neuen Direktor Stöckli stieg die Fluktuation unter den Mitarbeitenden sprunghaft an. Gerade die Direktionsassistentinnen, die eng mit Stöckli zusammenarbeiten, blieben oft nicht lange. Aber auch langjährige Kun-

denberater:innen – das Rückgrat einer Regionalbank – verliessen das Unternehmen.

Mitarbeitende berichteten der AZ bereits im Sommer 2023, Beschwerden über Beat Stöcklis Amtsführung seien von der externen Compliance-Abteilung mit dem Argument runtergespielt worden, es sei schwierig, gegen den CEO vorzugehen.

Dann aber, im Herbst 2023, teilte die Ersparniskasse mit, dass Beat Stöckli die Bank per Ende Jahr verlassen werde. Dem Abgang vorausgegangen war eine Krise in der Pädagogischen Hochschule, die zu einer sehr hohen Personalfluktuations geführt hatte und von der AZ aufgedeckt worden war (siehe AZ vom 19. Mai 2022). Mittendrin: der untätige Hochschulratspräsident Beat Stöckli.

«Die Leute in der Bank sind wütend. Sie fühlen sich nicht ernst genommen vom Verwaltungsrat»

Ein ehemaliger Mitarbeiter

Stöckli sagte damals gegenüber der AZ, man habe den Vertrag mit der Ersparniskasse «in gegenseitigem Einvernehmen» aufgelöst. Zu diesem Zeitpunkt kursierten jedoch längst Gerüchte über seine Beziehungen zu Mitarbeiterinnen in der Stadt.

Heute schreibt Beat Stöckli auf Anfrage, er blicke mit Dankbarkeit auf die Zeit bei der Ersparniskasse zurück und sei der Bank bis heute verbunden. Die «Gerüchte und Unterstellungen» seien falsch. Zu Vorkommnissen aus seiner Zeit als CEO nehme er nicht mehr öffentlich Stellung.

## Eine CEO ohne Stallgeruch

Im Sommer 2024 übernahm mit der damals 50-jährigen Betriebsökonomin Ruth Mojentale eine neue Direktorin die Leitung der Ersparniskasse mit ihren 38 Angestellten und einer Bilanzsumme von inzwischen über einer Milliarde Franken. Sie sei «eine langjährige passionierte Bankerin und ausgewiesene Führungskraft», schrieb die Bank. Doch in der Schaffhauser Finanzbranche rief man sich die Augen. Die neue CEO hatte zuvor vor allem jahrzehntelang im Backoffice der Credit Suisse gearbeitet und dort Finanzprodukte entwickelt. Eine kleine Regionalbank wie die Ersparniskasse jedoch lebt von den persönlichen

*Dieser Text entstand mit finanzieller Unterstützung des AZ-Recherchefonds «Verein zur Demontage im Kaff». Der Fonds fördert kritischen, unabhängigen Lokaljournalismus in der Region Schaffhausen, insbesondere investigative Recherchen der Schaffhauser AZ.*



*Spenden an den Recherchefonds: IBAN CH14 0839 0036 8361 1000 0 oder per Twint über den QR-Code.*

Beziehungen, vom Netzwerk. Ruth Mojentale hatte bis anhin keinen Bezug zu Schaffhausen, keinen Stallgeruch.

Mit der neuen Direktorin wollte die Bank eine neue Strategie umsetzen, welche die etwas verstaubte Regionalbank modernisieren sollte. Ehemalige Mitarbeitende berichten jedoch, Mojentale habe einen «speziellen» Führungsstil gepflegt und in der Ersparniskasse Strukturen wie bei einer Grossbank einführen wollen. Dies habe die internen Abläufe schwerfällig und kompliziert gemacht und zu einem massiven Mehraufwand und «purem Chaos» geführt. Das Finanzportal *Inside Paradeplatz* schrieb bereits im Sommer 2024 von einem «Chefinnen-Tsunami» bei der Ersparniskasse. Ein Jahr später, im Sommer 2025, war von einem «massiven Aderlass» die Rede. Eine Quelle sagte zum Finanzportal: «Jeder, der kann, rennt davon.»

Nachforschungen der AZ und der *ZEIT* zeigen, dass im ersten Halbjahr 2025 ein Drittel aller Mitarbeitenden die Ersparniskasse verlassen hat. Darunter – nach dem Exodus unter Beat Stöckli – erneut langjährige Mitarbeitende, bis hinauf in die Geschäftsleitung.

Nun hat die Bank die Reissleine gezogen, zum dritten Mal innert zehn Jahren. Am vergangenen Donnerstag teilte sie mit, man habe sich darauf geeinigt, das Arbeitsverhältnis mit CEO Ruth Mojentale per sofort aufzulösen. Mit Claudio Steffenoni übernimmt vorübergehend ein langjähriger Verwaltungsrat.

## Der untätige Verwaltungsrat

Bereits zum dritten Mal in Folge verlässt eine CEO die Ersparniskasse nach einer Führungskrise. Und erneut reagiert die Bank zögerlich.

Bisher hat sich das Zaudern und der Aderlass beim Personal nicht im Geschäftsgang der Bank niedergeschlagen: Ende Juli wies die Ersparniskasse auf einen Halbjahresgewinn von 1,39 Millionen Franken hin. Die Bank beweise «Stabilität in einem anspruchsvollen wirtschaftlichen Umfeld».

Dass die Probleme bei der Ersparniskasse aber keine zufälligen Episoden, sondern Teil eines strukturellen Problems sind, zeigt die Geschichte um eine führende Mitarbeiterin aus dem Bereich Human Resources.

Vor einigen Jahren pflegte die Frau eine intime Beziehung mit dem damaligen Bankdirektor Beat Stöckli. Die Beziehung war innerhalb der Bank ein offenes Geheimnis. Und sie

«Unruhige Gewässer mit Turbulenzen rütteln naturgemäss auf, sind immer auch eine Chance für das Unternehmen.»

Ersparniskassen-Präsident  
Hannes Germann

barg einen offensichtlichen Interessenkonflikt: Angestellte müssen sich vertraulich an ihre HR-Abteilung wenden können, wenn sie Probleme mit ihren Führungspersonen haben. Bei der Ersparniskasse wurde das Verhältnis jedoch geduldet. Mindestens ein Mitarbeiter soll sich beim Verwaltungsrat beschwert haben, doch dieser habe keinen Handlungsbedarf gesehen.

Heute pflegt dieselbe HR-Mitarbeiterin gemäss Informationen der AZ erneut eine Beziehung zu einem Mitglied der Ersparniskasse-Geschäftsleitung. Wieder sei diese Beziehung in der Bank ein offenes Geheimnis; wieder ziehe die Bankleitung keine Konsequenzen und beschwichtige. Ein ehemaliger Mitarbeiter sagt gegenüber der AZ und der ZEIT: «Die Leute in

der Bank sind wütend. Sie fühlen sich nicht ernst genommen vom Verwaltungsrat.»

Während die Ersparniskasse immer wieder ihre CEOs austauscht, herrscht im Verwaltungsrat auffallende Konstanz. Bis vor kurzem sassen dort drei Männer, die zusammen mehr als ein halbes Jahrhundert Amtszeit auf sich vereinen: Urs Krebser, 69, studierter Biotechnologe und ehemaliger Cilag-Direktor; Bauunternehmer Carlo Klaiber, 70 Jahre, und Hannes Germann, 69 Jahre, SVP-Ständerat und seit 13 Jahren Verwaltungsratspräsident. Auch die zwei weiteren Mitglieder des Verwaltungsrats sind Männer, auch sie kommen nicht aus der Bankenbranche.

In den vergangenen zehn Jahren musste sich der Verwaltungsrat drei Vorwürfe gefallen lassen:

- Er verschwieg einen millionenschweren Betrugsfall und setzte so das Vertrauen – das Kapital jeder Bank – aufs Spiel.
- Er liess zu, dass sein CEO mutmasslich Beziehungen zu Angestellten pflegte und das Betriebsklima belastete. (Im Herbst 2023 etwa gab Germann gegenüber der *Schaffhauser AZ* zu, er habe «ein paar Geschichten» über seinen CEO Beat Stöckli gehört; er wolle davon aber «nichts wissen».)
- Und als Stöckli weg war, setzte der Verwaltungsrat im entscheidenden Moment auf eine Bankerin mit dem falschen Profil – und reagierte erst, als ein grosser Teil der Belegschaft die Bank bereits verlassen hatte.

In einem herkömmlichen Unternehmen geriete ein Verwaltungsrat nach den dramatischen Abgängen von drei CEOs hintereinan-

der unter Druck der Aktionäre. Germann aber sitzt fest im Sessel. Als ihn die *SN* diesen Mittwoch fragte, wie das Aktionariat auf die Turbulenzen in der Bank reagiert habe, antwortete Germann: «Einzige Aktionärin ist die gemeinnützige Stiftung der Ersparniskasse. Von dieser Seite gibt es keinerlei Problem.» Was Germann und die *SN* aber unerwähnt liessen: Auch auf dieser Seite steht er selbst. Germann ist nicht nur Präsident der Ersparniskasse, sondern gleichzeitig auch Stiftungsratspräsident. Und damit sein eigener Chef.

Bei Fachleuten wirft ein derartiges Konstrukt Fragen auf. «Bei einer solchen Struktur kann die Stiftung ihre Aufsichtsfunktion als Aktionärin nicht zufriedenstellend wahrnehmen», sagt etwa Claude Humbel, der sich als Assistenz-Professor für Privatrecht an der Universität Luzern auf Fragen zur Compliance von Unternehmen und Stiftungen spezialisiert hat. Stiftungen könnten zwar Unternehmen besitzen, es sei aus Governance-Gesichtspunkten jedoch nicht empfehlenswert, dass dieselben Personen in den Führungsgremien Einsitz nehmen: «Das Potenzial für Interessenkonflikte ist bei solchen Konstellationen hoch.»

Hannes Germann sieht das anders. Aus seiner Sicht gebe es durch die Konstellation keinen Interessenkonflikt, weil der Stiftungszweck einzig darin bestehe, eine Bank zu betreiben und die Gewinne für soziale Zwecke zu verwenden.

Zu den Vorwürfen bezüglich der Amtsführung des ehemaligen CEO Beat Stöckli schreibt Germann heute, Stöckli habe gerade in den schwierigen juristischen Dossiers und bei der Konsolidierung der Bank ausgezeichnete Arbeit geleistet. Fragen zum Umgang der Bank mit den intimen Beziehungen zwischen Geschäftsleitungsmitgliedern und Angestellten lässt Germann unbeantwortet. Dafür schreibt er: «Unruhige Gewässer mit Turbulenzen rütteln naturgemäss auf, sind immer auch eine Chance für das Unternehmen. Darum bin ich überzeugt, dass die Ersparniskasse letztlich gestärkt aus diesen Turbulenzen hervorgehen wird.»

Es scheint, als könnten den Verwaltungsrat auch die neusten Turbulenzen nicht aus der Ruhe bringen. Es gibt bei der Ersparniskasse nur einen Mechanismus, der Verwaltungsräte gegen deren Willen absetzen kann: die Altersguillotine bei 70 Jahren. Im Mai 2025 musste deswegen der Bauunternehmer Carlo Klaiber nach 18 Jahren den Verwaltungsrat der Ersparniskasse verlassen. Und auch Hannes Germann feiert nächstes Jahr einen runden Geburtstag.



Hannes Germann ist seit 13 Jahren Verwaltungsratspräsident.

Robin Kohler

Diese Recherche erscheint heute in einer kürzeren Version auch in der Schweizer Ausgabe von DIE ZEIT.

# Wir alle bezahlen.

## **NEIN** Systemwechsel Liegenschaftssteuern

Liebe Leser:innen

Während Mieten explodieren und Krankenkassenprämien immer unbezahlbarer werden, sollen reiche Immobilienbesitzer:innen mit rund zwei Milliarden Franken pro Jahr entlastet werden – und wir alle sollen für diese neuen Privilegien bezahlen!

Am 28. September 2025 stimmt die Bevölkerung über den Systemwechsel bei den Liegenschaftssteuern ab. Die Kosten: im Schnitt **500 Franken pro Haushalt!**

**Vor allem die Reichsten profitieren:** Während die Reichsten entlastet werden, müssen die unteren und mittleren Einkommen die Steuerausfälle bezahlen. Im Tessin drohen Steuererhöhungen von 7,5 %, in Zürich rund 3 %.

**Mieter:innen zahlen doppelt:** Schon heute leiden sie unter explodierenden Mieten. Nun sollen sie zusätzlich für die Steuerprivilegien der reichsten Immobilienbesitzer:innen aufkommen. Das ist inakzeptabel.

**Am 28. September können wir diesen Angriff auf die Kaufkraft stoppen. Stimmen wir NEIN zum Systemwechsel bei den Liegenschaftssteuern!**

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.

Mattea Meyer und Cédric Wermuth  
Co-Präsidium SP Schweiz



[www.liegenschaftssteuern-bschiss.ch](http://www.liegenschaftssteuern-bschiss.ch)

SP

Die SVP hat eine neue Parteisekretärin. Muss sie Social Media können?

# SVP-Krach: Fioretti weg, Coronelli gewählt

**FINALE** Am Montagabend setzte die Delegiertenversammlung der Schaffhauser SVP einen Schlusspunkt hinter die 15-jährige Amtszeit von Parteisekretär Mariano Fioretti. Damit nimmt der Streit um seine Personalie ein vorläufiges Ende. Kurzer Rückblick: Im vergangenen Dezember machte die AZ publik, dass der Kantonalvorstand Fiorettis Absetzung diskutierte. Vordergründig war man mit seiner Leistung nicht mehr zufrieden, im Hintergrund aber ging es um einen parteiinternen Machtkampf: zwischen Stadt und Land, zwischen Stadtrat Daniel Preisig und Regierungsrätin Cornelia Stamm Hurter. Fioretti war als Freund Preisigs zwischen die Fronten geraten.

Im Mai entschied die SVP-Delegiertenversammlung über sein Schicksal: Die grosse Mehrheit stellte sich hinter die Linie der kantonalen Parteiobere, Fioretti wurde in mehreren Wort-

meldungen an den Pranger gestellt. Schliesslich wurde er seines Amtes enthoben, blieb aber nach OR angestellt, die Neuwahlen wurden verschoben. Der Parteivorstand fackelte daraufhin nicht lange und schickte ihm kurzerhand die Kündigung und stellte ihn fristlos frei.

Am Montag nun wurde Fiorettis Nachfolge besiegelt. Laut



Gabriela Coronelli. [www.svp-sh.ch](http://www.svp-sh.ch)

Vize-Parteipräsident Markus Müller verließ die Versammlung gut: «emotional, aber geordneter als letztes Mal». Ähnlich nahmen es andere Teilnehmer wahr. Wie zu erwarten, wurde die Thayngerin Gabriela Coronelli als neue Parteisekretärin gewählt (81 Stimmen). Auch Fioretti wurde erneut zur Wahl vorgeschlagen, er holte 30 Stimmen. Anschliessend bestätigten die Delegierten rückwirkend die Auflösung seines Arbeitsvertrags. Man kann davon ausgehen, dass dies ein juristisches Nachspiel haben und von Fioretti angefochten wird. Dieser möchte auf Anfrage der AZ jedoch keinen Kommentar abgeben, er müsse die Versammlung erst noch verdauen.

Seine Nachfolgerin Gabriela Coronelli hat einiges zu stemmen: Sie wurde im Februar frisch in den Thaynger Gemeinderat gewählt und muss sich mit dem problembehafteten Heim-

referat bereits in ein herausforderndes, neues Amt einarbeiten. Wie gross ihr Pensum als SVP-Parteisekretärin sein wird, wie es entlohnt wird und welche Aufgaben es beinhaltet, wird nun nach der Ära ihres Vorgängers neu festgelegt.

Denkbar ist laut Markus Müller auch, dass einzelne Aufgabenbereiche anderen Personen zugeteilt werden und etwa Social Media von einer jüngeren Person bewirtschaftet wird, die in diesen Gefilden heimisch ist. «Es wäre schön, wenn wir in Zukunft die unterschiedlichen Talente unserer Mitglieder auch stärker einbeziehen können.»

Interessant daran: Ihrem Vorgänger Fioretti wurde unter anderem angekreidet, er solle Platz für jemand jüngeres machen, weil er keine Social-Media-Kompetenzen habe. Diese Aufgabe jemand anderem zu übergeben, war zuvor offenbar keine Option. **nl.**

## FORUM

Zu «Einzug ins Paradies» aus der AZ vom 28. August 2025

### Ein bisschen Respekt

Eines vorweg: Auch ich begrüsse die genaue Überprüfung der Privilegien der PK-Versicherten, wie dies der Bund nun vornimmt. Durch die tief besteuerten Kapitalbezüge entstehen der Allgemeinheit nicht selten hohe Kosten, wenn den Bezüglern dereinst das Geld ausgeht und AHV-Ergänzungsleistungen etc. fällig werden und die Nachkommen letztlich, wie dies wöchentlich im Amtsblatt nachzulesen ist, das Erbe ausschlagen und die Eltern posthum in Konkurs schicken.

So weit, so gut. Die Art und Weise allerdings, wie im Arti-

kel vom 29.8. alle Klischees der «reichen Alten» bedient werden, spottet jeglicher Art sachlicher Berichterstattung. So ist zu lernen, dass die Alten dem grenzenlosen Lebensgenuss frönen, ein bisschen mit den Enkeln spielen und im Alter noch Japanisch und Tennis erlernen und sich mit allerlei Tricks der Steuerbelastungen entziehen. In den allermeisten Fällen sieht das ganz anders aus: Zur Entlastung der Eltern wird tage- oder wochenweise Verantwortung für die Enkel übernommen, Freiwilligenarbeit auf allen Gebieten geleistet, für wohltätige Zwecke gespendet und – falls nötig – den Kindern finanziell unter die Arme gegriffen.

Nicht zuletzt angesichts der Tatsache, dass vermutlich viele ältere Menschen zu den Abonnenten, Gönnern und Lesern dieses

Blattes gehören, wäre ein bisschen mehr Respekt der Schreibenden dieser Personengruppe gegenüber angezeigt.

Paul Ryf, Thayngen

Zu «Beton-Feelings» aus der AZ vom 28. August 2025

### Ein Hauch Realität

Im Bericht zur Neugestaltung der Bahnhofstrasse spricht die Autorin auch das Duraduct an. Klar wäre dieses ein visionäres Projekt gewesen. Der Unterschied ist, dass, im Gegensatz zur Bahnhofstrasse, privates Land hätte beansprucht werden müssen. Die betroffenen Eigentümerinnen und Anwohner blieben in diesem Prozess leider

kaum berücksichtigt. Ich hoffe, dass dieser Fehler bei der angedachten zukunftsorientierten Entwicklung des Mühlentals inklusive Duraduct 2.0 nicht noch einmal passiert und dass der Volkswillen und die Eigentumsrechte nicht wieder mit Füßen getreten werden. Ursache des Scheiterns war also nicht die fehlende Vision seitens der FDP (und der Stimmbevölkerung), sondern vor allem die unzureichende Projektentwicklung.

Oder, um den Bsetzischei der gleichen Zeitungsausgabe aufzugreifen: Medienberichte tragen oft die Handschrift ihrer Autorinnen und Autoren. Ein Hauch mehr Realitätsbezug – wohl dosiert, versteht sich – wäre bisweilen geradezu erfrischend.

Sandra Egger, Schaffhausen

## Stadt Schaffhausen

### Samstag, 6. September

- 10.00 **Marktrast:** im St. Johann. Eine Viertelstunde Orgelmusik mit Texten
- 10.00 **NACHBAR Stahlgiesserei:** Willkommen im Erzählcafé. Reisen, Pilgern, unterwegs-sein. Im achtsamen Erzählen und Zuhören entsteht eine wertschätzende Energie, wo alles aufgehoben ist. Neugierig? Anschl. Austausch bei Kaffee und Zopf
- 19.00 **St. Johann:** Soirée «Albert Schweitzer und die Orgel» – Zum 150. Geburtstag

### Sonntag, 7. September

- 9.30 **Steig:** FrauenGottesdienst: Gestaltet von Frauen für alle mit Pfrn. Claudia Henne und Team, «Impulse und Lieder zur Geschichte von Mirjam, der Schwester von Mose», Musik: Frauenchor Uhwiesen, Leitung Helmut Seeg. Kirchenkaffee
- 9.30 **Buchthalen:** Gottesdienst mit Pfrn. Petra Hofmann, Frieden lernen (Jes. 2,1–5), Musik: Peter Geugis
- 10.15 **St. Johann-Münster:** Gottesdienst im St. Johann mit Pfrn. Verena Hubmann, «...Auferstehung der Toten und das ewige Leben.» Musik: Andreas Jud, anschl. Chilekafi
- 10.45 **Buchthalen:** Jugendgottesdienst
- 17.00 **Zwingli:** Nachtklang-Gottesdienst mit Prädikant Andreas Storrer, Musik: Stephanie Senn

### Montag, 8. September

- 9.00 **NACHBAR Stahlgiesserei:** Co-Working, Coffee & more. Lust auf einen produktiven Start in die Woche? Komm vorbei, geniesse eine Tasse Kaffee, tausche dich aus oder finde eine ruhige Ecke

### Dienstag, 9. September

- 7.15 **St. Johann-Münster:** Meditation im St. Johann
- 7.45 **Buchthalen:** Morgenbesinnung in der Kirche
- 12.00 **Zwingli:** Quartierzmittag für alle – ein Treff für Jung und Alt. Anmeldung bis Montag, 17 Uhr (auf Beantworter oder E-Mail)
- 14.00 **Steig:** Malkurs im Pavillon. Auskunft: theres.hintsch@bluewin.ch

### Mittwoch, 10. September

- 9.00 **NACHBAR Stahlgiesserei:** Kafi Ziit mit Miriam ...viel ist möglich am Mittwochmorgen. Du bist willkommen mit und ohne Laptop!
- 12.00 **St. Johann-Münster:** Mittagstisch für alle in der Ochseschür
- 14.30 **Steig:** Mittwochs-Café im Steigsaal
- 15.00 **Buchthalen:** «Kafi Intermezzo» im HofAckerZentrum. Kaffee und Kuchen. «Vom Aufgang der Sonne.» Lieder und Texte zum Tageslauf mit Adriana Di Cesare, Gesang und Carlos Greull, Klavier
- 19.30 **St. Johann-Münster:** Sitzen in der Stille (Meditation) im Münster/Seiteneingang

### Donnerstag, 11. September

- 10.00 **Steig:** Innehalten mit Wort und Musik im Unterrichtszimmer mit Pfr. Martin Baumgartner
- 14.00 **Buchthalen:** Malkurs im HofAckerZentrum
- 18.45 **St. Johann-Münster:** Himmelweit und erdenah – Meditation mit Tanzen, Texten und Stille im Münster

### Freitag, 12. September

- 14.00 **Buchthalen:** Mir mit eu z' Buechthale im HofAckerZentrum
- 17.00 **NACHBAR Stahlgiesserei:** Feierabend mit Guacamole. Lust auf einen entspannten Feierabend? Dann komm vorbei und lass den Tag ausklingen. Getränke können gekauft werden

## Kantonsspital

### Sonntag, 7. September

- 10.00 **Öffentlicher Gottesdienst:** «Im Namen Jesu Christi steh auf!» (Apostelgeschichte 3,1–10), Pfarrer Adrian M. Berger, Karin Binotto, Orgel, Vortragssaal U1, Übertragung im Hausradio.

## Christkatholische Kirche St.-Anna-Kapelle beim Münster

www.christkatholisch.ch/schaffhausen

### Sonntag, 7. September

- 10.00 **Kapelle St. Michael, Winterthur.** Gemeinsamer Erntedank-Gottesdienst mit der Winterthurer Gemeinde. Anschliessend Zmittag im Saal der Herz Jesu Kirche.

## Römisch-katholische Kirche im Kanton Schaffhausen

www.kathschaffhausen.ch



Laden  
und Café  
jeden Sonntag  
8.00–14.00 Uhr  
geöffnet

**MÜLLER BECK**  
Vorstadt 25, Schaffhausen

das Café

Bewusst bewegt?

## Angebot der Rheumaliga

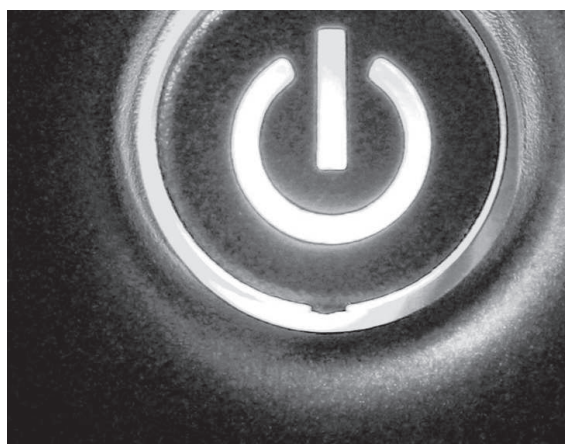
- Treff Niklausen
- Ballett für Ältere
- Bauch Beine Po über Mittag
- Step & Tone über Mittag
- Aquacycling
- AquaFitness Männer
- Wassergym: Aquacura/Aquawell
- FIT im Wald
- Besser schlafen
- Tai Chi / Qi Gong / Ai Chi
- Yoga / Yoga auf dem Stuhl
- Pilates-Training für Männer
- Pilates- / Rücken-Training für alle
- Rücken- und Gelenkgymnastik
- EverDance / Latin Dance
- Osteoporose-, Bechterew-Gym
- Active Backademy – Rückengym
- Fibromyalgie-Selbsthilfegruppe
- Infobüchlein zu Osteoporose, Gicht, Rücken, Gelenkschutz usw.

### Probelektionen gratis:

Tel. 052 643 44 47

www.rheumaliga.ch/sh –

**Warmwasser-Bad in der Stahlgiesserei – helle schöne Räume  
Neunkirch, Thayngen, Stein am Rhein**



Power on

# BNAG

Bachmann Neukomm AG  
Elektrofachgeschäft  
Mühlenstrasse 66 · Schaffhausen  
T 052 632 07 07 · www.bnag.ch

Vertrag mit Thurgauer Baufirma ist rechtskräftig

## Polizeizentrum kommt 2026

**NEUBAU** Es war kein leichter Weg bis hierhin: Nachdem der Baustart des geplanten Polizei- und Sicherheitszentrums (PSZ) letztes Jahr erneut auf unbestimmte Zeit verschoben werden musste, gibt der Kanton nun endlich grünes Licht. Ende August 2025 wurde der Vertrag mit dem Totalunternehmer unterzeichnet und

der Vergabeentscheid des Zentrums damit rechtskräftig, wie es in einer Mitteilung heisst.

Der Schaffhauser Regierungsrat hatte das Projekt letztes Jahr an das Thurgauer Unternehmen HRS AG vergeben. Kurz darauf erhob ein Konkurrenzunternehmen, das im vorhergehenden Wettbewerb nur auf dem zweiten Platz

gelandet war, Beschwerde, womit der Bau im Herblingertal verzögert wurde. Diesen Juli folgte die Antwort des Obergerichts: Die Beschwerde wurde in allen Punkten abgelehnt, die Thurgauer Baufirma plant den Spatenstich nun zu Beginn des Jahres 2026.

Es ist nicht das erste Mal, dass dem Bauprojekt des PSZ Steine in den Weg gelegt wurden: Schon 2018 musste das Budget aufgrund von Teuerung und Anpassungen bei den Energiestandards deutlich erhöht werden. Die Pläne wurden grösser, innerhalb der Polizei regte sich Widerstand, und das Projekt musste um zwei Jahre verschoben werden. Ein zusätzliches Stockwerk und die deutlich höheren Kosten wurden im Herbst 2024 von der Bevölkerung per Abstimmung abgesegnet. Damit steht dem neuen Polizeizentrum also – Stand jetzt – nichts mehr im Weg. **fan.**



Das Gelände des künftigen Polizeizentrums im Herblingertal. Robin Kohler

## Grossstadtrat will mehr Assistenzen

**BILDUNG I** Seit Ende 2023 kommen in der Stadt Schaffhausen Schulassistenzen im Unterricht zum Einsatz. Das soll auch zukünftig so bleiben, zumindest nach dem Willen des Grossen Stadtrats. Der Stadtrat hatte beantragt, dass Klassenassistenzen künftig in 720 Stunden pro Woche zum Einsatz kommen sollten. Dies hätte jährliche Kosten von 1,24 Millionen Franken verursacht. Die vorbereitende Kommission beantragte jedoch, das Stundenvolumen zu erhöhen und zusätzlich drei Vollzeitstellen zu schaffen, die die Schulleitungen bei Bedarf beantragen könnten. Dieser Antrag scheiterte zwar, aber eine Mehrheit des Grossen Stadtrats stimmte für mehr Assistenzstunden als der Stadtrat beantragt hatte, mit entsprechenden Kosten von jährlich 1,85 Millionen Franken. Das letzte Wort wird die Stimmbewölkerung haben. **sim.**

## Neue PH-Rektorin

**BILDUNG II** Es dauert zwar noch gut ein Jahr, aber die PH Schaffhausen erhält eine neue Rektorin. Wie der Hochschulrat am vergangenen Dienstag mitteilte, hat er die bisherige Prorektorin im Bereich Ausbildung, Dr. Anne Bosche, zur neuen Rektorin gewählt. Die Erziehungswissenschaftlerin arbeitet seit September 2024 an der PH Schaffhausen, vorher war sie elf Jahre an der pädagogischen Hochschule Zürich tätig. Bosche geniesse das volle Vertrauen und den Respekt sowohl der Mitarbeitenden wie des Hochschulrates, schreibt die PH in ihrer Medienmitteilung.

Sie tritt ab August 2026 die Nachfolge von Thomas Hermann an, der den Rektorenposten im Sommer 2023 ad interim über-

nommen hatte. Unter ihm war die Bildungsinstitution zur Ruhe gekommen. Noch im Juni 2023 hatte eine externe Untersuchung ungelöste Probleme und eine hohe Frustration unter Studierenden und Dozierenden ausgemacht. In einer erneuten Untersuchung diesen Sommer attestierten diese der PH Schaffhausen in vielen Bereichen eine überdurchschnittliche Zufriedenheit. **sim.**



Anne Bosch. zvg

## Plus von 10 Millionen

**GELD** Am Sonntag ging, zumindest meteorologisch, der Sommer zu Ende. Doch für die Stadtschaffhauser Steuerzahler:innen gehen die sonnigen Tage weiter: Wie der Stadtrat bei der Präsentation des Budgets 2026 am vergangenen Donnerstag bekannt gab, sollen die Steuern wie in den vergangenen Jahren sinken, dieses Mal um drei Prozentpunkte auf einen Steuerfuss von 83 Prozent. Sollte der Grosse Stadtrat diesem Vorschlag folgen, hat die Stadt ihren Steuerfuss in den vergangenen zehn Jahren um 15 Prozentpunkte gesenkt.

Das Budget 2026 sieht aber nicht nur Senkungen vor – im Personalbereich und bei den Investitionen zeigt die Trendlinie nach oben. So will die Stadt-

regierung Personal im Umfang von rund 58 Vollzeitäquivalenten ausbauen, mit denen unter anderem die grossen anstehenden Investitionen gestimmt werden sollen: Auf rund 113 Millionen Franken sollen sich die Nettoinvestitionen belaufen, wobei etwas mehr als die Hälfte als Darlehen für SH Power anfallen.

Unter dem Strich budgetiert der Stadtrat einen Überschuss von 9,5 Millionen Franken; nicht zuletzt, weil auf der Einnahmenseite weiterhin mit hohen Steuererträgen von Unternehmen gerechnet wird. Das Budget wird im November im Grossen Stadtrat diskutiert. Die FDP hat als erste Partei auf das Budget reagiert und fordert eine noch stärkere steuerliche Entlastung. **sim.**

# «Den typischen Täter gibt es nicht»



Am Dienstagabend fand auf dem «Platz für Alli» in Neuhausen eine Mahnwache statt.

Robin Kohler

**GEWALT** Vergangene Woche wurde eine Frau tot in einer Wohnung in Neuhausen gefunden. Die Polizei ermittelt gegen den Ex-Partner. Die Journalistin und Autorin Miriam Suter ordnet die offenen Fragen für uns ein.

## Interview: Fabienne Niederer

Allein im ersten Halbjahr wurden in der Schweiz 18 Frauen und Mädchen getötet. Die Täter waren ihre ehemaligen Partner, Freunde, Familienmitglieder. Dafür hat sich in den vergangenen Jahren ein Begriff etabliert: Femizid – ein Tötungsdelikt an einer Frau, weil sie eine Frau ist.

Vor einer Woche kam es zu einem weiteren mutmasslichen Femizid: In einer Wohnsiedlung in Neuhausen fand die Polizei eine getötete Frau und einen schwer verletzten Mann, ihren ehemaligen Partner, vor. Die Polizei gab später bekannt, dass sie gegen den Mann ermittelt. Es ist bereits der zweite regionale Fall in kurzer Zeit: Anfang 2024 wurde die Leiche

einer jungen Frau aus Ägypten im Rhein gefunden; ihr Ehemann sitzt bis heute in Untersuchungshaft (AZ vom 27. Juni 2024).

Am Dienstagabend hielten rund 50 Anwesende in Neuhausen eine Mahnwache für die bisherigen Opfer ab.

**AZ** Miriam Suter, was ging Ihnen durch den Kopf, als Sie vom mutmasslichen Tötungsdelikt an einer Frau in Neuhausen lasen?

**Miriam Suter** Eigentlich ist es morbide, aber als Erstes dachte ich: «Schon wieder». Das ist mittlerweile mein erster Gedanke. Relativ schnell gefolgt von der Vermutung, dass es sich um einen Femizid gehandelt haben muss, wenn es um die Tötung einer Frau geht.

Sie haben zusammen mit Co-Autorin Natalia Widla das Buch «Niemals aus Liebe» über gewalttätige Männer geschrieben.

Warum töten so viele Männer Frauen?

Was immer wieder als einender Faktor bei Femiziden auftaucht, ist: Die Männer können nicht mit einem empfundenen Kontrollverlust umgehen. Dieses Gefühl kann unterschiedlich ausgelöst werden – etwa, wenn sich die Frau trennen will – und lässt die Männer abrupt aus ihrer Rolle als Familienoberhaupt oder Ernährer fallen. Dazu können weitere Faktoren kommen, wie Suchtverhalten oder ökonomische Unsicherheit. Bei unserer Recherche hat sich zum Beispiel klar gezeigt, dass Kokain-Konsum eine grosse Rolle bei Femiziden spielen kann – und übrigens gleichzeitig vor Gericht als mildernder Faktor aufgeführt wird, weil der Mann ja bei der Tat «nicht ganz bei Sinnen war».

Ihre Co-Autorin hat für das Buch zahlreiche Gerichtsverhandlungen besucht. Welche Muster sind dabei aufgefallen?

Wir beobachteten immer wieder ein fehlendes Schuldbewusstsein von Männern. Manchmal

haben die Täter zwar eingesehen, dass Gewalt verübt wurde – auch das war nicht immer der Fall – aber diese wird gerechtfertigt, aus verschiedensten Gründen. Immer war es die Freundin, die einen aufgeregt hat, oder der Chef, nie man selbst. Die Schuldumkehr in dieser Heftigkeit hat mich während unserer Arbeit schon fast ein wenig verstört.

#### Gibt es einen typischen Täter?

Den gibt es nicht. Der Fall von Gisèle Pelicot hat wieder sehr deutlich gezeigt, dass diese Gewalt von Männern mit allen sozialen und kulturellen Hintergründen ausgeübt wird. (*Anm. d. Red.:* Die Französin Gisèle Pelicot hatte den Prozess gegen ihren Ehemann und weitere Vergewaltiger Ende 2024 in die Öffentlichkeit gebracht.) Dass Täter aus allen Schichten der Gesellschaft kommen, konnte man auch bei den Gerichtsprozessen, die Natalia besucht hat, beobachten. Trotzdem haben wir noch immer das Gefühl, Täter seien diese komischen, oft auch unattraktiven Männer, gruselige Typen, die einem nachts im Park auflauern. Damit schieben wir das Thema von uns weg und sagen: «Das hat nichts mit uns zu tun», dass es eben nicht der eigene Bruder, der Vater, der Freund sein könnte, der zum Täter wird. Das ist menschlich, führt aber schnell dazu, dass man anschliessend nicht glauben kann, was eigentlich die Realität ist.

**Selbst der Blick verwendet mittlerweile den Begriff Femizid. Wieso passiert dieses «Wegschieben», wie Sie es nennen, trotzdem noch?** Die ganze Debatte zum Femizid ist in der Schweiz noch immer sehr jung, vor allem verglichen zu anderen Ländern. Der Begriff an sich ist erst seit ein paar Jahren etabliert. Ausserdem ist die Schweiz patriarchaler aufgestellt, als sie sich eingesteht – immerhin hatten wir bis 1991 kein landesweites Stimm- und Wahlrecht für Frauen und Vergewaltigung in der Ehe galt nicht als Straftat. Wir tun uns schwer damit, die Verantwortung anzuerkennen: Diese Täter sind Männer unter uns. Männer, die wir kennen.

**Bei Femiziden nennen Medien häufig die Nationalität der Beteiligten, auch im Fall Neuhausen. Hilft oder schadet das der Debatte?** Darüber lässt sich streiten. Es tut der Debatte rund um den Schutz von Frauen letztlich nicht gut, wenn man sich komplett vor der Frage nach der kulturellen Prägung verschliesst. Selbstverständlich ist es aber nicht so einfach, wie es gerade rechte Kreise gerne hätten: dass man Gewalt an Frauen einfach mit den Männern aus dem Land abschieben kann. Gewalt ist nicht allein durch Kultur erklärbar. Aber wie wir aufwachsen, prägt

uns – und diese Prägung findet im Übrigen auch in einem Dorf oder in einem Fussballverein statt. Der Zusammenhang ist nicht abzustreiten.

#### Was schlagen Sie also vor?

Ich würde mir wünschen, dass man dem Aspekt der kulturellen Prägung besser entgegentritt, gerade von Links. Die rechte Seite instrumentalisiert einen etwaigen Migrationshintergrund stark. Die Linken tendieren hingegen dazu, zu sagen, die Herkunft sei überhaupt nicht relevant – beides stimmt nicht. Stattdessen muss man sich einen Täter ganzheitlich anschauen und sich fragen, was zu dieser Tat geführt hat. War es tatsächlich aus kulturellen Gründen, zum Beispiel ein Ehrenmord? Oder war es nicht eher einer der unzähligen anderen Gründe – Suchtverhalten, ökonomischer Hintergrund, Männlichkeitsbilder – der eine entscheidende Rolle gespielt hat?



Miriam Suter.  
zVg Ana Germann

**Im Fall Neuhausen ist noch vieles unbekannt. Ist es sinnvoll, so früh bereits von einem mutmasslichen Femizid zu sprechen?**

Das ist eine sehr gute Frage und eine der grössten Herausforderungen bei der Verwendung dieses Begriffs. Sehr oft weiss man zuallererst, dass es sich um einen Mord an einer Frau handelt. Nicht alle, aber sehr viele dieser Fälle sind Femizide, dafür braucht es jeweils eine entsprechende Untersuchung. Man könnte diese Untersuchungen medial begleiten und somit Artikel für Artikel aufzeigen, was einen Mord zum Femizid macht – das fände ich genauso wichtig wie den Fakt, dass wir heute überhaupt mehr über diese Gewalttaten sprechen und schreiben. Gleichzeitig kommt besonders von Jurist:innen Kritik, der Begriff sei zu breit gefasst und dadurch schwammig. Das verstehe ich. Meiner Ansicht nach wäre es aber kein Problem, das entsprechend in einem Gesetzestext aufzufangen.

#### Was meinen Sie mit «schwammig»?

Ich bin keine Juristin. Aber wenn es zum Beispiel beim Tatbestand des Mordes verschiede-

ne Abstufungen gibt, muss es doch auch beim Femizid möglich sein, diesen Begriff näher zu definieren. Seitens Jurist:innen höre ich oft, der Begriff sei wissenschaftlich noch zu schwer fassbar, weil man das Tatmotiv meist erst am Ende eines Verfahrens kennt. Für Forschung und Prävention braucht es deshalb eine retrospektive Erhebung, wie es etwa der Swiss Homicide Monitor macht – erst dann lassen sich die Fälle wirklich klar kategorisieren. Aber trotzdem: Das Argument, der Begriff des Femizids könne deshalb nicht ins Gesetzbuch aufgenommen werden, weil er zu schwammig sei, reicht mir nicht aus.

#### Was wäre gewonnen, wenn Femizid ein eigener Tatbestand werden würde?

Nur so könnten wir Statistiken führen, Fälle von getöteten Frauen untersuchen und gezielt forschen. Femizide müssen auch im Strafgesetzbuch sichtbar werden, als Zahlen existieren. Davon abgesehen wäre es ein starkes Signal: Ein Land, das Femizid ins Gesetzbuch aufnimmt, zeigt, dass es den Mord an Frauen ernst nimmt. Spanien zum Beispiel hat das 2004 mit einem umfassenden Gesetz gegen geschlechtsspezifische Gewalt getan. Seitdem sind die Fallzahlen deutlich gesunken – von über 70 ermordeten Frauen im Jahr 2003 auf etwa 40 im Jahr 2021. Eine gesetzliche Verankerung ist also nicht nur symbolisch wichtig, sondern kann auch tatsächlich zur Reduktion beitragen.

*Miriam Suter ist freie Journalistin und Autorin und schreibt unter anderem für die WOZ, Das Lamm oder die Republik. Als Co-Autorin hat sie bisher drei Bücher verfasst und sich zuletzt für das Werk «Niemals aus Liebe: Männergewalt an Frauen» intensiv mit Femizid und der Täterrolle von Männern auseinandergesetzt.*

## Kontakt zu den Fachstellen

- Fachstelle für Gewaltbetroffene: 052 625 25 00, fsgb-sh.ch
- Frauenhaus Winterthur: 052 213 08 78 (rund um die Uhr), frauenhaus-winterthur.ch
- Fachstelle KONFLIKT.GEWALT: 078 778 77 80, konflikt-gewalt.ch.



# Dieses ständige Grundrauschen

**GESUND** Keine psychische Störung steht derzeit so stark im Fokus der Öffentlichkeit wie ADHS. Warum eigentlich? Eine Tour d'Horizon mit Ärzten, Forschenden und Betroffenen aus der Region gibt Einblick – und zeigt, wie wenig wir über ADHS tatsächlich wissen.

**von Sharon Saameli (Text) und Yasmin König (Illustration)**

ADHS ist überall. Im Klassenzimmer, am Familientisch, in Medien, im Besprechungszimmer. Von einer «Modeerscheinung» ist die Rede, von einer «Trenddiagnose», einem regelrechten «Boom» um Medikamente. Gleichzeitig berichten Betroffene, wie entlastend es sein kann, endlich eine Erklärung für das diffuse Gefühl der Überforderung zu haben, für das ständige Scheitern an Dingen, die für andere selbstverständlich seien. ADHS polarisiert, ist begleitet von Ängsten und Misstrauen. Und es trifft in einer Leistungsgesellschaft einen sensiblen Nerv: die Frage nach dem Kindeswohl.

Wer sich den Fragen rund um ADHS annähert, merkt jedoch schnell, dass die Antworten nicht mehr, sondern weniger werden. Verlässliche Daten zur psychischen Störung sind spärlich. Das prägt auch in Schaffhausen, wo ADHS längst zum regionalen Thema geworden ist. Aber wie genau? Und warum?

**Jörg, 36**

*«Ich war schon von klein auf ein Einzelgänger. Die grossen Schulklassen, in denen ich war, machten mir Probleme, erst in der Breite, dann im Steig, später auch im Emmersberg. Ich war ein introvertiertes Kind – und nur gut in dem, was mich interessiert hat. Ich wusste immer, dass etwas nicht stimmt, dass ich anders bin.*

Ich war impulsiv und ging schnell an die Decke. Irgendwann kam ich mit dem Gesetz in Konflikt, sogar ein Heim stand im Raum. Immer, wenn etwas mit mir war, schob man das auf meinen Vater. Er war gestorben, als ich gerade zehn Jahre alt war. Niemand kam auf die Idee, dass etwas anderes der Grund sein könnte. Es hiess einfach, ich sei ein Zappelphilipp, das würde sich rauswachsen mit der Zeit.

Eher über Androhungen als sonst etwas habe ich eine Lehrstelle als Betriebspraktiker Hausdienst gefunden. Wirklich nur, weil ich musste. Mit 19 schloss ich sie ab. Da hatte ich schon den Fahrausweis und habe gemerkt, wie sehr ich beim Autofahren herunterkomme. So sehr, dass ich die Lehre zum Lastwagenführer angehängt habe. Als mir angeboten wurde, in die Disposition zu wechseln, habe ich die Chance wahrgenommen – obwohl ich nicht der Typ für viele Wechsel bin und ich eine klare Struktur brauche. Am neuen Arbeitsplatz kamen wieder die Probleme. Ich war mit der ganzen Konzentration, die ich dort brauchte, und vom Druck meines Chefs so überlastet, dass ich schon nach einer Stunde Arbeit massive Kopfschmerzen hatte.

Ein guter Freund von mir schilderte dieselben Probleme. Er hat sich mit 20 abklären lassen. Einmal gab er mir eine seiner Tabletten zum Ausprobieren. Die Sonne schien aus meinem Kopf! Es war so schön. Ich dachte: So fühlen sich ande-

*re immer, einfach so? Ich sage Ihnen: Ein solches Gespräch, wie ich es jetzt mit Ihnen führe, wäre damals nicht möglich gewesen. Für neurotypische Menschen ist nicht vorstellbar, was ADHS mit sich bringt. ADHS fühlt sich an, als wäre ich ein Löwe im Zoo, der in Gefangenschaft aufgewachsen ist. Er weiss nichts über das Leben ausserhalb des Käfigs, in dem er frei wäre zu tun, was er will.*

*Nach dieser Erfahrung – und aus Leidensdruck bei der Arbeit – habe ich das Ganze meinem Hausarzt erzählt und anschliessend begonnen, herumzutelefonieren. In Schaffhausen sagten mir alle: Da könne ich lange warten. Eine Psychologin in Feuerthalen nannte gar eine Wartezeit von bis zu 1,5 Jahren. Darum habe ich es in Zürich probiert. Dort hat man mich an eine spezialisierte Klinik überwiesen. Innert wenigen Wochen hatte ich einen Termin und die Erfahrung war super. Die Abklärung ergab sinngemäss, ich sei ein Bilderbuchbeispiel von ADHS. Seither verschreibt mir mein Hausarzt alle drei Monate Concerta, also Methylphenidat. Ich bin froh, endlich Ruhe zu haben.»*

\*

Was meint man, wenn man von einer Zunahme von ADHS spricht?

ADHS gilt als Entwicklungsstörung. Betroffene – mehrheitlich Kinder – fallen als impulsiv und getrieben auf, sie können nicht ruhig sitzen, sind unaufmerksam und vergesslich, kurz: Sie stören. Das macht ADHS anschlussfähig für Systemkritiker:innen, die das Kindeswohl innerhalb der schulischen Strukturen gefährdet sehen: Nicht mein Kind ist krank, sondern die Schule, die überforderten Lehrpersonen, der Lehrplan 21, und so weiter.

Medizinischen Schätzungen zufolge haben rund 5 Prozent aller Kinder ADHS, und zwar stabil über die Jahre hinweg. Das ist ungefähr ein Kind pro Schulklasse – oder, im ganzen Kanton Schaffhausen, rund 450 Kinder und Jugendliche, die derzeit die Volksschule besuchen. Hinzu kommen zwischen 2,5 und rund 5 Prozent aller Erwachsenen. Allerdings zeigt kein Register auf, wie oft die Diagnose in der Schweiz gestellt wird – und wenn, dann wäre auch diese Zahl trügerisch. Denn die Symptome von ADHS lassen sich nicht scharf von dem abgrenzen, was als normal gilt; der Punkt, an dem «gesund» in «krankhaft» übergeht und eine Diagnose möglich ist, macht sich am Leidensdruck der Betroffenen fest. Die Forschung versteht ADHS mehr und mehr als Spektrum, dazu am Ende dieses Textes mehr.

Auch sonst sind Annäherungsversuche über Zahlen rund um ADHS schwierig, weil sie immer nur Teilaspekte des Phänomens aufgreifen. Das zeigten jüngst Zahlen des Schweizerischen Gesundheitsobservatoriums (Ob-

san). Das Obsan erfasst jedes Jahr im nationalen Versorgungsatlas – nebst Knieoperationen, Blasenkathe tern oder Mammographien – auch die Abgabe von ADHS-Medikamenten in den Kantonen. Der Anstieg verschriebener Medikamente ist hier eindeutig: Noch 2015 wurden im Kanton Schaffhausen rund 2,6 Tagesdosen pro 1000 Einwohner:innen und Tag verordnet. 2020 waren es bereits 3,8 solcher Dosen, und im Jahr 2023 schon deren 5,4. Aktuellere Zahlen sind noch nicht verfügbar.

Geschlechterunterschiede sind dabei unverkennbar. Buben zwischen 11 und 15 Jahren erhalten 2023 unter allen Kindern am meisten ADHS-Medikamente (gleichaltrige Mädchen erhalten nur rund die Hälfte davon) – nur erwachsene Männer zwischen 36 und 40 sowie zwischen 46 und 50 liegen höher. Mitein Grund: Bei Mädchen wird ADHS öfters nicht erkannt. Sie zeigen eher den unaufmerksamen ADHS-Typ, ihre Symptome sind unauffälliger. Zudem galt ADHS lang als Bubenkrankheit.

Zugenommen hat also nicht die Verbreitung von ADHS als Störung an sich, aber die Anzahl der verschriebenen Medikamente und ergo der Abklärungen, wobei nicht jede Abklärung zu Medikamenten führen muss.

Im Kanton Schaffhausen sind der Kinder- und Jugendpsychiatrische Dienst (KJPD) und die Abteilung Schulische Abklärung und Beratung (SAB) die wichtigsten Anlaufstellen zum Thema ADHS. Sie haben in den vergangenen

«Für neurotypische Menschen ist nicht vorstellbar, was ADHS mit sich bringt.»

Jörg

Jahren eine Zunahme an Anfragen und Abklärungen verzeichnet – und beobachten diese mit Sorge. Die SAB hat vergangenes Jahr sogar ein eigenes Angebot aufgebaut, um das Gesamtsystem zu entlasten, insbesondere Schüler:innen. Seither kann die SAB Verdachtsdiagnosen stellen, so dass allfällige Nachteilsausgleiche und Sonderschulmassnahmen zeitnah umgesetzt werden können. Für die war bis anhin eine psychiatrische Diagnose notwendig.

Warum die Zahl der Abklärungen, Diagnosen und Medikationen steigt, dazu gebe es aber bis heute keine eindeutige wissenschaftliche Erklärung, sagt Jan-Christoph Schaefer. Er ist seit 2016 Chefarzt des KJPD und beobachtet schon seit der Coronapandemie einen – globalen – Anstieg der psychischen Belastung bei Kindern und insbesondere Ju-

gendlichen. «Ich könnte mir vorstellen, dass die damit einhergehende gesellschaftliche Verunsicherung sich auch bei diesem spezifischen Thema ADHS zeigt.» Gleichzeitig betont Schaefer aber: «Als Modeerscheinung kann man ADHS nicht bezeichnen. Die ersten klinischen Beschreibungen stammen bereits aus dem 18. Jahrhundert.» Wenn man die Zunahme der Aufmerksamkeit auf das Thema in Medien und Gesellschaft beobachte, könne man indes von einem Trend sprechen.

Schaffhausen ist in diesem Trend allerdings anders unterwegs – und zwar in sehr deutlichem Ausmass. Das schlägt sich zumindest in den Medikamenten nieder. Bei Erwachsenen liegt Schaffhausen mit 5,4 Tagesdosen auf 1000 Personen und Tag immer sehr nah am Schweizer Durchschnitt von 5,8. Bei Kindern und Jugendlichen ist der Unterschied hingegen frappant: Liegt der Schweizer Schnitt bei 10,3 Dosen, liegt er in Schaffhausen bei gerade 5,5 Dosen. Nur drei Kantone – der Tessin, Appenzell Innerrhoden und Glarus – liegen noch tiefer.

Und auch hier weiss man nicht, weshalb.

\*

ADHS-Medikamente sind ein Marker für eine schweizweite Tatsache: Die psychiatrische Versorgung unterscheidet sich in den verschiedenen Regionen des Landes enorm. «Erklärbar sind diese Unterschiede aktuell aber nicht.» Das sagt Urs Hepp, ehemaliger ärztlicher Direktor der Integrierten Psychiatrie Winterthur und Co-Autor einer Obsan-Studie von 2024, welche die verschiedenen psychiatrischen Angebotsstrukturen in den Regionen untersuchte. «Wir haben nur Erklärungsversuche. Ein Faktor könnten kulturelle Unterschiede in den Regionen sein: der Umstand also, dass Kinder- oder auch Erwachsenenpsychiater:innen in einer Region stärker aufs Thema sensibilisiert oder spezialisiert sind als in anderen.»

In einem kleinen Kanton beeinflusst die Haltung individueller Ärzte die Region ungleich mehr. Eine Antwort auf die Frage nach dem Warum dürfte also beim KJPD liegen. In der psychiatrischen Versorgung von Kindern und Jugendlichen im Kanton Schaffhausen hat er quasi Monopolstellung; nur zwei weitere Psychiater:innen sowie einige wenige Kinder- und Jugendpsycholog:innen im ganzen Kanton bieten rund um ADHS Unterstützung an. Das heisst, Vorgehen und Haltung des KJPD setzen sich hier durch.

Jan-Christoph Schaefer erklärte in einem Interview mit den *Schaffhauser Nachrichten* Ende Juni, wie der KJPD beim Thema ADHS vorgeht. «Wir stellen die Indikation für eine

Medikation grundsätzlich sehr sorgfältig und orientieren uns am individuellen Bedarf», sagt er darin unter anderem, oder auch: «Die Behandlung folgt nicht immer demselben Ablauf, in der Tendenz erwägen wir eine Medikation jedoch eher bei ausgeprägten Symptomen.» Der Chefarzt drückt sich vorsichtig aus – und vorzugsweise schriftlich. Er weiss um die aufgeladene Stimmung und die häufigen Fehlanahmen rund um ADHS. Das Interview macht denn auch zwei Dinge deutlich: einerseits, dass Medikamente nur ein Teilaspekt der Behandlung von ADHS sind – aber einer, der medial übermässig viel Aufmerksamkeit erhält.

Andererseits löst das Interview dann tatsächlich auch negative Reaktionen aus: In sozialen Medien häufen sich kurzzeitig wütende Kommentare Betroffener, die in Schaffhausen zu wenig oder zu spät Hilfe erhalten und sie deshalb in Zürich gesucht haben.

Von langen Wartezeiten ist am KJPD trotz hohem Interesse am Thema ADHS zur Zeit keine Rede: Gemäss Chefarzt Schaefer finde eine erste ausführliche Beratung von anmeldenden Eltern oder Jugendlichen in der Regel noch am gleichen Tag statt. Nach dieser Intervention seien Wartezeiten möglich, diese lägen aber in 80 Prozent der Fälle unter sieben Wochen. Bei der SAB variieren die Wartezeiten saisonal: Im Winter stehen vermehrt Sonderschulabklärungen an, sodass ADHS-Abklärungen gerade bei leichten Symptomen eher hintenanstehen.

Zum interkantonalen Vergleich und zu möglichen Patientenströmen in den Nachbarkanton wollen weder Jan-Christoph Schaefer noch Mathias Oechslin Stellung beziehen.

«Die Diagnose schwebt wie ein Damoklesschwert über allem.»

Hannah

Der Forscher Urs Hepp, der regionale Unterschiede in der Psychiatrie untersucht, sagt es deutlicher: «Statistische Ausreisser können Hinweise auf eine Über- oder Unterversorgung geben.» Zwar sei es nicht seriös, allein von der tiefen Abgabe von ADHS-Medikamenten automatisch auf eine medizinische Unterversorgung im Kanton zu schliessen. «Ein Teil der tiefen Zahlen lässt sich wohl durch die Zurückhaltung des KJPD erklären. Und eine sorgfältige Arbeitsweise ist per se ja wünschenswert», sagt Hepp. «Im Wissen darum, dass die Kinderpsychiatrie in Schaffhausen generell schwach aufgestellt ist und somit weniger Diagnosen und Behandlungen gemacht werden, ist aber auch eine Unterver-

sorgung möglich. Man müsste stärker in die Tiefe gehen, um das zu verstehen.»

### Hannah\*, 38

«Oskar war von Anfang an ein sehr aktives und temperamentvolles Kind. Mit dreieinhalb Jahren hatte er Wutausbrüche, die eine halbe Stunde oder länger dauern konnten. Im Kindergarten ging noch alles gut – in diesem Alter wird von den Kindern auch noch nicht so viel verlangt.

Etwa einen Monat nach Oskars Einschulung bat uns seine Klassenlehrperson um ein Gespräch. Sie meinte, Oskar habe mit der Konzentration und Aufmerksamkeit Mühe, und fragte uns, ob wir einen Seh- und Hörtest gemacht hätten. Wir wussten, dass da alles in Ordnung war. Darum lag der Verdacht bald bei ADHS. Das kam nicht unerwartet. Schon in der Kita hiess es, unser Kind sei manchmal wie unter einer Glasglocke.

In der Schule mag Oskar sich zusammenreißen, zuhause verstärkten sich die Probleme. Hier lässt er den emotionalen Ballast raus. Besonders die körperlichen Attacken sind für uns sehr herausfordernd. Ich merke, wie schwierig es ist, jeden Tag Geduld mit ihm zu haben. Uns war klar, dass er mehr Unterstützung und Führung benötigt; darum habe ich mein Arbeitspensum reduziert. Wir wussten dennoch nicht, wie weiter, hatten Angst, dass Oskar in der Schule den Anschluss verliert. Ich kenne heute diverse Eltern, die sagen: Hätten wir uns doch früher darum gekümmert.

Mein Mann und ich wandten uns im Herbst vergangenen Jahres an den KJPD. Wir wurden schnell aufgenommen, das hat uns positiv überrascht. Schon nach einer Woche hatten wir einen ersten Termin – noch ohne Oskar. Eine ADHS-Diagnose ist aus verschiedenen Aspekten zusammengesetzt: aus Berichten der Eltern und der Schule sowie aus Beobachtungen und Tests des Kindes. Darum machte das Vorgehen zunächst Sinn. Uns wurde zudem immer wieder gesagt: Was Oskar fehle, sei erst einmal nicht relevant. Es gehe zuerst darum, die Situation zu verbessern.

Seit November hatten wir sieben Gespräche mit dem KJPD, wir haben mehr Verständnis für das Verhalten unseres Kindes bekommen. Aber wenn du Bauchschmerzen hast, wird irgendwann relevant, ob diese Schmerzen von einer Verstimmung, von einem Magengeschwür oder einer Schwangerschaft herkommen. Darum ist für mich je länger je störender, nicht beim Namen nennen zu können, was Oskar hat. Es wäre eine Entlastung, endlich ein Wort für sein Verhalten zu haben. Ob Oskar ein Medikament benötigt, wäre eine gesonderte Frage im Anschluss daran.

Da aber spüre ich Widerstand beim KJPD – niederschwellig, in Nuancen. Etwa darin, dass im Erstgespräch thematisiert wurde, dass ADHS als eine «Modeerscheinung» gelte. An dieser Sitzung

wurde uns von der Psychologin ein Post-It mit dem Wort «ADHS» übergeben und sie fragte uns, ob uns das jetzt helfen würde. Wie gern hätte ich gesagt: Ja, würde es!

Ich verstehe die Zurückhaltung des KJPD zwar zu einem gewissen Punkt. Es spielen sehr viele Faktoren mit. Trotzdem führte die starke Zurückhaltung dazu, dass Oskar erst diesen Sommer einen Intelligenztest machen konnte. Das ist nervenaufreibend. Eine befreundete Familie konnte nicht so lange warten, sie war in einer Notsituation. Sie ging in den Kanton Zürich und wurde dort sofort prioritär behandelt.

Nach allem, was ich heute über das Thema weiss, bin ich zu 90 Prozent sicher, dass Oskar ADHS hat. Das schwebt wie ein Damoklesschwert über allem: Menschen mit ADHS haben neben Selbstwertproblemen auch ein erhöhtes Risiko für Depressionen, eine Drogenabhängigkeit oder Suizidalität. Das wünsche ich keinem. Ich bin zuständig dafür, Oskar sicher in die Welt zu begleiten. Ich will ihm helfen, wie ich kann.»

\*

Der starke Fokus auf Kinder in der Debatte hat einen Nebeneffekt: Dass auch Erwachsene von ADHS betroffen sein können, geht in der Tendenz unter. Noch bis in die 1990er-Jahre ging die Forschung davon aus, dass ADHS sich auswachsen, dass also die Symptome im Erwachsenenalter verschwinden. Heute geht man aber davon aus, dass sie bei 40 bis 60 Prozent der Erwachsenen relevant bleiben und Arbeit, Alltag und Beziehungsleben beeinflussen.

An Hilfe zu kommen, ist jedoch schwierig. Wer eine Abklärung oder Diagnose anpeilt, muss mit teils langen Wartezeiten rechnen – nicht nur bei im Kanton niedergelassenen Fachpersonen, sondern auch in Zürich. Wie viele tatsächlich für eine ADHS-Abklärung in den Nachbarkanton reisen, ist statistisch nicht erwiesen. Das Obsan erfasst nur generelle Patient:innenströme in der Psychiatrie und Psychotherapie. Demzufolge reisen 24 Prozent aller Patient:innen nach Zürich – umgekehrt macht es niemand. Bei Kindern sind es übrigens nur 15 Prozent – obwohl deren Versorgungsgrad in der Psychiatrie mit 91 Prozent tiefer liegt als bei Erwachsenen mit 95 Prozent.

Eine Umfrage bei verschiedenen Kliniken in Zürich ergibt ein gemischtes Bild: Die Psychiatrische Universitätsklinik Zürich und mehrere andere Fachstellen erfassen keine Wohnortdaten ihrer Klient:innen. Eine grössere Privatklinik in Zürich nennt eine tiefe zweistellige Zahl an Schaffhauser:innen in Behandlung. Und das Kantonsspital Winterthur schreibt, dass 2024 rund 130 Kinder und Jugendliche aus dem Kanton Schaffhausen abgeklärt und behandelt wurden.



Rund um die Versorgung bei ADHS bleibt also erstaunlich viel eine Black Box – gemessen daran, wie gross die Debatte darüber ist.

## Ursina, 32

«ADHS bezeichnet ein Spektrum, Symptome zeigen sich bei Menschen unterschiedlich stark. Ich glaube, die Grenzen zum «normalen» Ringen mit den krassen Leistungsansprüchen unserer Zeit ist schmal. Die meisten meiner Mitstudierenden kämpften auch mit Prokrastination, also dem Aufschieben von Arbeit. Bei mir aber war dieses Problem frappant. Wenn um Mitternacht Abgabeschluss einer Arbeit war, gab ich sie nicht vor 23.59 Uhr ab – meist habe ich sogar noch am selben Abend erst angefangen, sie zu schreiben. Ohne Druck brachte ich nichts zustande.

Dass ich ADHS habe, wusste ich zu diesem Zeitpunkt nicht. Bei mir wurden Depressionen diagnostiziert, als ich ungefähr 16 Jahre alt war. Das stand im Vordergrund der Behandlungen. Die Komorbidität mit ADHS ist aber gross, und die Symptome überschneiden sich: ein tiefes Selbstwertgefühl, ständige Selbstzweifel, ein dauerndes Grundrauschen im Kopf. Ich kannte nichts anderes.

Manches konnte ich kompensieren. So machte ich wenigstens den Eindruck, dass ich mein Leben im Griff hatte: keine Schulden, kein Substanzmissbrauch, keine Kriminalität. Aber ich stand ständig am Rand eines Zusammenbruchs. Wurde dann die Depression behandelt, fühlte sich das so an, als würde man an den falschen Schrauben drehen.

Schliesslich führte mich eine Kombination aus dem persönlichen Umfeld und sozialen Medien zum Verdacht, dass ich von ADHS betroffen sein könnte. Ich erkannte mich in den Alltagsbeschreibungen anderer Betroffener wieder. Ich habe zwar zum Social-Media-Algorithmus sehr gemischte Gefühle. Es werden mir oft Inhalte vorgeschlagen, die mir das Gefühl geben, mein Scheitern habe primär mit meinem Hirn zu tun und nicht auch mit starren gesellschaftlichen Erwartungen. Gleichzeitig macht mich wütend, dass mein Weg zur Diagnose erst so zustande kam – statt über die psychologische Expertise in der Schweizer Gesundheitsversorgung.

Ich lebte zu diesem Zeitpunkt in Zürich und hatte dort eine psychologische Betreuung. Aber mein Hausarzt war in Schaffhausen. Nach Rücksprache mit meiner Psychologin habe ich dort im Rahmen einer Blutentnahme einmal angetönt, dass ich eine ADHS-Abklärung starten werde. Die Reaktion meines Hausarztes war: «Da müssen Sie aufpassen!» Er habe schon Patientinnen gesehen, die nach solchen Untersuchungen regelrecht verwirrt gewesen seien und irgendwelche Pillen schlucken würden. Das Misstrauen, das er aussprach, hat mich enorm frustriert. Ich hatte zum ersten Mal in 31 Jahren das Gefühl, dass es diagnostisch bei mir in eine Richtung gehen könnte, die mir bisher unerklärbare Dinge erklären könnte. Und dann das. Ich war nach diesem Gespräch nie wieder bei ihm.

Die Diagnostik habe ich vergangenen Oktober in Zürich gemacht. Die Diagnose ADHS folgte kurze Zeit später. Ich war erleichtert, eine Antwort zu haben. Aber ich merkte auch, dass meine Probleme damit nicht gelöst waren. Mit

der Diagnose kamen neue Verunsicherungen: Was war ich, was war ADHS? Würde sich meine Persönlichkeit verändern, wenn ich ADHS-Medikamente nehme? Auch ist mit der Diagnose allein noch keine Therapie gemacht; das alles zu organisieren, hat mich in ein tiefes Loch geworfen. Und trotzdem: Ich bin froh, dass ich heute mehr über mich und meine Biografie weiss.»

\*

Vor zwölf Jahren fand an der Universität Zürich zum ersten Mal eine Tagung zum Thema ADHS statt. Man dachte damals, das Thema würde wieder an Bedeutung verlieren. Doch am vergangenen Donnerstag kamen erneut Kinderärzt:innen, Therapeuten und Expert:innen zusammen, um über ADHS zu diskutieren. Auch Jan-Christoph Schaefer und Mathias Oechslin aus Schaffhausen waren dabei.

Heute betrachtet die Forschung ADHS differenzierter: nicht nur als Spektrum, sondern auch als Spiegel gesellschaftlicher Entwicklungen. ADHS wird zunehmend sozial interpretiert, als Ausdruck von Bildungsexpansion und Akademisierung beispielsweise, von veränderten Familienmodellen oder als Ausdruck einer perfektionistischen Gesellschaft. Angesichts dieser Komplexität wäre vielmehr zu fragen, welche Ansätze nicht nur einzelne ADHS-Betroffene unterstützen – sondern wie Strukturen, an denen Menschen zunehmend zu scheitern drohen, verändert werden können.

\* Namen von der Redaktion geändert

# Unverfälschte Einblicke

**FOTOREPORTAGE** Wir haben über den vergangenen Monat hinweg kleine Zettel auf der Strasse eingesammelt. Wer diese nicht einfach als Abfall abtut, findet darin Alltagspoesie, Konflikte, Triviales, kurz: Einblicke in das alltägliche Leben.

von Robin Kohler

|                |  |    |
|----------------|--|----|
| Kabisweiss     |  | 3  |
| Radies         |  | 6  |
| Lauch          |  | 5  |
| Rosenkohl      |  | 0  |
| Flowersprut    |  | 1  |
|                |  |    |
| Nüssli         |  | 8  |
| Spinat         |  | 4  |
| Schnittsalat   |  | 2  |
| Rosso          |  | 5  |
| Kopf Grün      |  | 10 |
| Eichblatt grün |  | 5  |
| Eichblatt Rot  |  | 5  |

Avocado  
~~Zurich~~

Murde  
Cela  
P. Juch

Swisscom  
Sarag Vertrag machen  
Interdet Gerät  
Bibl' Karte mit melange  
Vorpro-grammieren

Coop Depositen  
Bank

→ Lad's  
Heufchnitt  
Nagh / Creme  
Friche

DAS IST

KLIN

PARKPLATZ

ERGOTHERAPIE

DOMMERSTAG

21. AUG.

16:15 UHR

Etwas regelt sich von selbst!

A EROWASCH Hochdruckreiniger

- Kabelrolle 1-2x
- Pflanzen
- leere gr. Töpfe
- Erde
- Frottee



# Chance verpasst

**KULTURDENKMAL** Der Pavillon der Hallauer Architektin Berta Rahm hätte nach Schaffhausen kommen sollen. Nun macht der Besitzerverein einen Rückzieher.

**Andrina Gerner**

Eigentlich war schon alles unter Dach und Fach: Die Trägerinnenschaft IG Saffa Pavillon SH hat mehrere Nutzungskonzepte vorgelegt, um das Vermächtnis der Hallauer Architektin Berta Rahm in Schaffhausen aufzubauen. Die Finanzierung war aufgegleist und ein Verein zur künftigen Bespielung des Pavillons gegründet. Nichts schien dem Wiederaufbau von Rahms Holzpavillon in der Region noch im Weg zu stehen. Man freute sich, «in Schaffhausen so viele Mitstreiter:innen für das Projekt gefunden zu haben» und auch die öffentliche Hand unterstützte das Anliegen.

Dann erreichte vor drei Monaten ein Brief des Stadtrats die beiden Vereine, die sich über mehrere Jahre dafür eingesetzt hatten, den Berta-Rahm-Pavillon aus den Nebeln des Vergessens zu holen (siehe dazu AZ vom 30. November 2023). Der Brief war die Antwort auf die Bitte nach der noch ausstehenden Standortzusage der Stadt – und der damit verbundenen Absichtserklärung, den Pavillon als Schenkung zu übernehmen. Die Stadt Schaffhausen schätze das ehrenamtliche Engagement der Vereine, heisst es darin, sie sehe sich aber «in erster Linie in der Rolle der Unterstützerin». Man befürworte die Idee des Wiederaufbaus, «jedoch ohne Schenkung des Pavillons an die Stadt».

Catherine Blum, Landschaftsarchitektin und Präsidentin des Schaffhauser Vereins «Berta-Rahm-Pavillon», der die Nutzungskonzepte erarbeitet hat, war erschrocken über die Absage der Stadt, aber noch nicht ohne Hoffnung:

«Es hiess, dass die Antwort kein definitives Nein sei. Deshalb haben wir nochmals Gas gegeben.» Der Verein lancierte noch vor wenigen Wochen eine Volksmotion, die mit bereits 165 Unterschriften unterstützt wurde.

Der Effort war vergebens: Der Entscheid des Stadtrates, den Pavillon nicht zu übernehmen, verstand der Besitzerverein «ProSaffa1958-Pavillon» wohl als Vertrauensbruch. Er hat sich nun aus dem Projekt in Schaffhausen zurückgezogen.

## «Zu viele Unsicherheiten»

Der Entscheid erfolgte sicherlich auch auf Druck der Stadt Zürich, die jahrelange Zweigleisigkeit endlich aufzulösen und eine Entscheidung zu fällen. Denn auch Zürich hatte Interesse am Wiederaufbau des Pavillons in ihrer Stadt angekündigt, wo er ursprünglich anlässlich der Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit (SAFFA) gebaut worden war. Die Schaffhauser Volksmotion hatte Zürich dazu veranlasst, ihr eigenes Projekt, in das bereits öffentliche Gelder geflossen waren, zu sistieren, wohl aus der Befürchtung heraus, der Zuschlag gehe an Schaffhausen.

Seitens Besitzerverein war die Übernahme durch die öffentliche Hand von Anfang an die Schenkung des Pavillons geknüpft. Dass die Stadt den Pavillon annehme und nicht ein privater Verein, war Grundvoraussetzung für das weitere Engagement in Schaffhausen – und damit auch für die lokale Interessensgemeinschaft. Sie

hätten dies «unmissverständlich klargestellt», heisst es in einer Reaktion des Schaffhauser Trägervereins. Dies aber wohl zu spät.

Der Besitzerverein in Zürich jedenfalls reagierte nun auf diese Absage des Schaffhauser Stadtrates. Es wurde entschieden, wegen «zu vielen Unsicherheiten» darauf zu verzichten, das Projekt in Schaffhausen weiter zu verfolgen. Stattdessen will der Verein auf die «Karte Zürich setzen» und seine Ressourcen dort einsetzen, wo «der Weg mit der öffentlichen Hand am erfolgversprechendsten erscheint.»

Somit sei klar, dass der Pavillon nicht nach Schaffhausen komme, sagt Catherine Blum: «Wir werden nun auch für die Zwischennutzung absagen müssen.» Dabei war eine der vorgeschlagenen Nutzungsvarianten, nämlich den Pavillon im Rahmen der Zwischennutzung auf dem Gaswerk-Areal zu integrieren und ihn so doch noch, zumindest temporär, nach Schaffhausen zu holen, schon weit gediehen. Der Verein hatte seine Bewerbung bereits eingereicht und die Zusage erhalten – notabene von der Stadt –, jedoch bevor der Brief der Stadtrates ins Postfach der Vereine flatterte. Die Zwischennutzung hätte etwas Zeit verschafft, um Möglichkeiten zu prüfen, wie und wo der Pavillon in Zukunft weiter genutzt werden könnte, etwa als Teil des geplanten Durachparks oder im Rahmen der Neugestaltung des Munotparks, erklärt Catherine Blum. Aber eben immer unter der Voraussetzung, dass der Pavillon in städtischen Besitz übergeht.

War dies dem Stadtrat zu wenig klar? Baureferentin Katrin Bernath sagt dazu auf Anfrage,

dass die künftige Eigentümerschaft in den ersten anderthalb Jahren nicht diskutiert worden sei: «Es standen mögliche Betriebskonzepte und die Abklärungen zu zahlreichen Standorten im Vordergrund.» In einem Auszug aus dem Konzept der IG SAFFA Pavillon Schaffhausen vom 28. Februar 2024 heisst es: «Dabei ist auch die Frage von Bedeutung, wem das Gebäude gehören wird (bisher besprochen: der Stadt oder einer privatrechtlichen Organisation)».

Diese Aussage lässt tatsächlich Spielraum für Interpretationen. Anfang 2025 hat sich der Stadtrat dann erstmals zur Rolle der Stadt geäussert, nämlich wie eingangs erwähnt «in der Rolle der Unterstützerin». Catherine Blum wiederum sagt, dass in jeder bisherigen Sitzung über die Schenkungspläne gesprochen worden sei, «aber anscheinend zu wenig verbindlich.»

Obwohl alle Parteien am gleichen Strick zogen, hat während der zwei Jahre seit Lancierung des Projekts offenbar eine klare Kommunikation über die Absichten der Beteiligten in diesem wichtigen Punkt gefehlt – auf beiden Seiten. Ein folgenschweres Versäumnis. Aber die Schuldigen zu suchen ist müssig, wie sich nun gezeigt hat.

Auf die Gründe der Absage angesprochen, sagte Katrin Bernath gegenüber Catherine Blum, dass die Stadt viele Anfragen von Vereinen mit unterschiedlichen Bedürfnissen erhalte. Sie versuche, alle gleich zu behandeln, aber müsse dies gut abwägen.

## Das Schicksal wiederholt sich

Franziska Ramella vom feministischen Salon, der sich ebenfalls für das Projekt engagiert hat, zeigt sich konsterniert über die Tatsache, dass der Pavillon für Schaffhausen nun verloren ist: «Wir sind bitter enttäuscht.» Einerseits sei sehr viel Arbeit und Herzblut in das Projekt geflossen, andererseits sei es nicht nur aus architektonischer Sicht ein Verlust, sondern auch aus feministischer: «Berta Rahm war eine mutige Pionierin, die Geschichte geschrieben hat.» Schon zu Lebzeiten blieb es ihr vewehrt, ihr Können zu zeigen – sie bekam als Architektin keinen einzigen öffentlichen Auftrag, weil sie eine Frau war. Berta Rahms Schicksal scheint

sich nun zu wiederholen – sie bleibt unsichtbar, zumindest in ihrer Heimat. «Die Stadt hat hier eine grosse Chance verpasst, ihre berühmte Tochter zu würdigen», sagt Ramella. «Zudem wäre der Pavillon eine Möglichkeit gewesen, einen Ort für ein niederschwelliges Angebot für Frauen zu schaffen.» Die Ideen dazu waren vielfältig: Ein Treffpunkt für Migrantinnen hätte entstehen können, ein Sprachenkaffee und vieles mehr.

Der Pavillon wird in Zürich zu stehen kommen. Und erfüllt so zumindest das erklärte Ziel des Vereins, der ihn vor fünf Jahren vor dem Abbruch gerettet hatte: den Wiederaufbau des Pavillons zu ermöglichen und so Berta Rahms Vermächtnis hochzuhalten.



Ideen sammeln im November 2023: Baureferentin Katrin Bernath im Gespräch mit Sonja Flury, Co-Präsidentin des Vereins «ProSaffa1958-Pavillon». Fotos: Robin Kohler

## WIRTSCHAFT

**Ascent: Ausschuss des US-Kongresses will Dokumente zu Schaffhauser Firma einsehen**

# Dicke Post aus Washington

**PHARMA** Erst vor Kurzem verlieh die kantonale Wirtschaftsförderung dem Schaffhauser Unternehmen Ascent Health Services noch einen Award (siehe AZ vom 24. Juli 2025), nun gibt es dicke Post aus Washington: Vergangenen Donnerstag verschickte der republikanische Vorsitzende des Ausschusses für Aufsicht und Staatsreform, James Comer, einen Brief an den CEO des Krankenversicherungskonzerns Cigna, dem Mutterkonzern von Ascent Health Services. Wie die AZ bereits Ende Mai berichtete, ist Ascent, die seit 2019 in Schaffhausen ist und rund 100 Ange-

stellte beschäftigt, seit längerem mit mehreren Untersuchungen zu ihren Geschäftspraktiken konfrontiert, unter anderem von der US-amerikanischen Federal Trade Commission (FTC). Vereinfacht gesagt wirft die FTC Ascent vor, dass die Firma Rabatte für Insulin, die sie bei Pharmakonzernen ausgehandelt hat, nicht an US-amerikanische Krankenversicherte weitergegeben, sondern für sich behalten hat. Ascent Health Services bestreitet die Vorwürfe (AZ vom 30. Mai 2025).

Auch der US-amerikanische Kongress untersucht Ascent – und möchte nun Zugang zu wichti-

gen Dokumenten der Schaffhauser Firma erhalten. Es scheint so, schreibt der Vorsitzende im Brief an den Cigna-CEO, als habe der Mutterkonzern Ascent in der Schweiz mit der Absicht gegründet, «undurchsichtig zu agieren und eine Überwachung Ihres Unternehmens zu vermeiden». Um Klarheit zu schaffen, fordert die Kommission nun tonnenweise Dokumente im Zusammenhang mit Ascent ein: Gründungsdokumente, interne Richtlinien, alle Dokumente, in denen die Worte «Rabatt» oder «Gebühr» vorkommen. «Der Ausschuss ist besorgt, dass die undurchsichti-

gen Geschäftspraktiken und Beziehungen Ihres Unternehmens, einschliesslich der Schaffung neuer Unternehmensstrukturen im Ausland, [...] den Patienten schaden und die Steuerzahler Geld kosten.»

Gegenüber dem US-amerikanischen Onlineportal Axios sagte ein Sprecher eines Wirtschaftsverbands, der die Interessen von Firmen wie Ascent vertritt, der Ausschuss ziele mit seinem Brief völlig am Ziel vorbei. Nicht deren Geschäftspraktiken seien der Grund für die hohen Insulinpreise, sondern die Preise, welche die Pharmafirmen setzten. **sim.**

# Versicherungen gurken Sie an? Wir erklären Ihnen den Salat.

Generalagentur Schaffhausen  
Philipp Fröh  
Mühlentalsträsschen 9  
8200 Schaffhausen  
T 052 630 65 65  
schaffhausen@mobilier.ch

mobilier.ch

dieMobilier

2039833

schreinerei - holzbau  
bantli ag

Das muss nicht  
sein?

Rufen Sie uns an - wir  
gestalten Ihren Terrassen-  
boden neu!

bantli ag eschenz  
052 742 61 50  
info@bantli.com

# gegenterror



## Das unerhörte Leben des Aussenseiters Erich Schlatter

Die historische Reportage des Journalisten Marlon Rusch nimmt Sie mit in Abbruch-  
buden und Genossenschaftsbeizen ebenso  
wie in Amtsstuben, Psychiatriekliniken und  
Gerichtssäle. Mal finden Sie sich im flirren-  
den Indien der Fünfzigerjahre wieder, mal  
bei einem Sektenguru in Frankreich oder  
mitten in spanischen Mordermittlungen.

Eines der besten  
100 Bücher  
für den Sommer.  
NZZ am Sonntag

**JETZT**  
im Buchhandel  
und beim  
Verlag am Platz  
erhältlich!

/ Verlag / am / Platz /

**FARBEN  
SIND UNSERE  
PASSION**



**f** DRUCKWERK SH AG  
**i** Schweizersbildstrasse 30  
**8** 8207 Schaffhausen  
**v** Tel. +41 52 644 03 33  
www.druckwerk-sh.ch

**DRUCK  
WERK**  
SCHAFFHAUSEN

# Jedes Mobile-Abo 14.90/Mt.

sasag

**Schaffhausen**  
Eine Region - Ein Preis

Die Promotion gilt bei Neuabschluss eines Mobile-Abos. Der Rabatt gilt während der ersten 12 Vertragsmonate und wird in Form einer monatlichen Gutschrift gegen die Abogebühr verrechnet. Nach Ablauf der Rabattzeit gilt der reguläre Preis des jeweiligen Abos. Mindestvertragsdauer 24 Monate. Gültig bis 30.09.2025.



FR 5.9.

### Ungesehene Szenen

Die Namen John und Yoko haben die meisten schon einmal gehört. Bei John Lennon denken viele sofort an die Beatles – bei Yoko Ono wird es oft schon schwieriger. Ihr gemeinsames Wirken war weitaus mehr als eine Liebesgeschichte. Der Film «One to one», morgen Abend im Schwanenkino Stein am Rhein, führt zurück ins Jahr 1972 – mitten in eine Ära voller Proteste, Hoffnung, gesellschaftlicher Umbrüche und Musik. Mit bislang unbekanntem Archivmaterial, privaten Telefongesprächen und restaurierten Konzertaufnahmen entsteht das Porträt zweier Kunstschaffender, die unsere Gesellschaft über ihre Lebenszeit hinaus prägten und deren Ideen heute aktueller denn je sind.

20 UHR, SCHWANENKINO (STEIN AM RHEIN)



FR 5.9.

### Provinzielle Rebellin

Ruth Blum ist keine Weltberühmtheit, und doch eine Persönlichkeit, die man in Schaffhausen kennen sollte. Geboren im frühen 20. Jahrhundert in Wilchingen, kämpfte sie schon als junge Frau mit Asthma und Schwindsucht, später auch mit Brustkrebs. Trotz – oder vielleicht gerade wegen – diesen Erfahrungen fand sie ihre literarische Stimme und goss diese in eindringliche Texte. Darin thematisiert sie nicht nur Krankheit, sondern schreibt auch über Themen wie Geschlechterrollen, soziale Fragen und Umweltzerstörung und war damit ihrer Zeit weit voraus.

Morgen Abend lädt das Schauwerk in die Bachtturnhalle ein, um Ruth Blum neu zu entdecken. Dabei sind ausgewählte Texte der Klettgauerin zu hören, die von der jungen Harfinistin Marta Ruppel musikalisch umrahmt werden. Wer morgen verhindert ist, hat nächsten Mittwoch eine zweite Gelegenheit, in die facettenreiche Welt der Schriftstellerin einzutauchen.

20 UHR, BACHTURNHALLE (SH)



FR 5.9.

### Geschnittzte Klänge



Wer schon immer mal eine Viola da Gamba sehen wollte – und dann erst noch ein besonderes Exemplar –, hat morgen Abend in Diesenhofen die Chance dazu. Diese Bassgambe wurde nämlich vom Diesenhofener Geigenbauer Klaus Martin Kuhn handgefertigt und trägt als Zierde einen gekrönten Löwenkopf, angelehnt an das Wappen der Stadt. Im Benefizkonzert zugunsten der Schweizer Geigenbauschule Brienz erklingen barocke Werke, gespielt auf der Viola da Gamba, der Gambe und einer Theorbe.

19.30 UHR, RATHAUSSAAL (DIESENHOFEN)



FR 5.9.

### Künstlerisches Ableben

Verwelken auf der Leinwand: Unter der Überschrift «über das allmähliche Verschwinden» stellt der ehemalige Schaffhauser Jurist und heutige Künstler Werner Brandenberger seine Bilder beim Garagenkollektiv im Rebleutgang aus. In seinen Werken setzt er sich mit dem nahenden Tod auseinander. Morgen Abend wird die Ausstellung mit der Vernissage allerdings erst einmal eröffnet, zu sehen sind die Bilder dann bis Ende September.

AB 17 UHR, REBLEUTGANG 2 (SH)



SA 6.9.

### Benefiz-Zmittag

Auf dem Fronwagplatz wird am Samstag Risotto serviert. Und das nicht von irgendwem, sondern von der Schweizerischen Gesellschaft für Multiple Sklerose. Multiple Sklerose ist eine chronisch-entzündliche Autoimmunerkrankung des zentralen Nervensystems. Mit jedem Teller Risotto, den Sie essen, unterstützen Sie die Arbeit der MS-Gesellschaft.

AB 11.30 UHR, FRONWAGPLATZ (SH)



AB SA 6.9.

### Tanz um Entscheidungen

Soll ich hier- oder dorthin, mit der oder dem, jetzt oder später oder gar nie? In «Schnitt», dem neusten Stück der Jugendtanzkompanie Kumpane Black Box unter der Leitung von Tina Beyeler, dreht sich alles um Entscheidungen. Mit einer Mischung aus Sprech- und Tanzperformances ergründet das junge Ensemble das Gefühlschaos, das damit einhergeht, und wie sich dieses in Bewegungen übersetzen lässt. Vorherige Stücke zeigen: wohl ziemlich originell.

SA UM 19.30 UHR, SO UM 14.30 UND 19.30 UHR, BACHTURNHALLE (SH)



SO 7.9.

### Kindliches Aufwärmen

Seit 2010 lockt das «jups» in Schaffhausen jeden September junge Besucher:innen in die Stadt. Dieses Jahr gibt es eine Besonderheit: Bereits eine Woche früher startet das Festival mit einem Kick-off in Stein am Rhein. Auf dem Programm stehen ein Konzert der «Turbien», Zirkus- und Tanzworkshops – und zum Schluss sorgt die Kinderdisco am Nachmittag für gute Stimmung.

10 UHR, FESTIVALZENTRUM BÜRGERASYL, INNENHOF (STEIN AM RHEIN)

Redaktion: hk.

**WOHLFÜHLEN**

JETZT SAISONABO  
WELLNESSPARK  
LÖSEN!

**KSS**  
Freizeitpark Schaffhausen

**27. Schaffhauser  
Boule-Turnier** (2er-Teams)

**Sonntag 28.9.2025  
Mosergarten SH**

Einschreibeschluss 9:30 Uhr  
Spielbeginn: 10:00 Uhr  
Startgeld: Fr. 20.- pro Team  
**Nur mit Voranmeldung bis: 24.9.**  
Tel.: 052 533 88 00  
Mail: info@rasa.ch

**Bar & Food**

**RADIO RASA**  
107.2 MHz / DAB+ / www.rasa.ch



Stadträtin Christine Thommen setzt sich aufs gelbe Bänkli.

Robin Kohler

# Haben Sie sich die Finger verbrannt, Christine Thommen?

**EKLAT** Das umstrittene Kunstprojekt «hybride Stadtbank» ist beendet. Stadträtin Christine Thommen zieht zum ersten Mal persönlich Bilanz.

**Interview: Nora Leutert**

*An diesem Mittwoch wurden die zersägten, gelben Sitzbänke auf dem Walther-Bringolf-Platz wieder zusammengeschaubt: Das Projekt der Künstlerbrüder Frank und Patrick Riklin, das eine Kontroverse verursachte – nicht über Kunst, sondern über Kosten und Zerstörung –, ist nicht mehr. Brav stehen die Bänkli da. Wir haben uns*

*mit Sozialreferentin Christine Thommen hingestellt:*

**AZ** Christine Thommen, verfolgen diese Bänkli Sie in Ihren Träumen?

**Christine Thommen** Nein, mich verfolgt grundsätzlich nichts bis in meine Träume. Das ist vielleicht ein Privileg.

Das nun abgeschlossene Kunstprojekt hat sehr viel Kritik eingefahren. Mit welchen Gefühlen schauen Sie darauf zurück? Mit Enttäuschung? Verbitterung?

Mit mildem Bedauern. Die Vision war, eine offene Stadtbevölkerung zu fördern: Mit der Möglichkeit, eine Bankhälfte bei sich zu Hause aufzustellen und unbekannte Gäste zu empfangen, wollten wir unübliche Begegnungen fördern, Gedanken über öffentlichen und privaten Raum anregen und einen Diskurs anstossen. Unser Ziel war es, dass die Stadt vom

Bänkli-Fieber gepackt wird. Das haben wir leider nicht erreicht.

Das Bänkli-Fieber ist in der Tat nicht ausgebrochen.

Die Abwehrkräfte waren aus diversen Gründen stark. Viele Leute wollten nicht, dass jemand Fremdes in ihr Wohnzimmer kommt. Die Zahl an Besuchen indessen war wesentlich grösser, da war die Hemmschwelle offenbar kleiner.

Sie schildern es so, als wäre das Kunstprojekt manchen Leuten zu radikal gewesen.

**Aber zuckten die meisten Städterinnen und Städter nicht viel eher nur mit der Schulter? Die Idee war banal.**

Nun, andere Menschen nahmen die Aktion offenbar als Provokation wahr...

Das hatte vor allem mit dem Stadtrat selbst zu tun: An der Auftaktveranstaltung zerteil-

ten Sie und ihre Amtskollegen die Bänkchen mit einer Motorsäge. Ihnen hätte doch bewusst sein müssen, wie explosiv so ein Auftritt ist.

Dass er explosiv werden würde, ja. Dies aber mit dem Ziel, Interesse und Neugier für das Projekt zu wecken. Dass viele Leute dies aber als blossen Akt der Zerstörung auslegen würden, sahen wir nicht kommen. Das bedauern wir.

Die Riklin-Brüder haben den Stadtrat wortwörtlich vor den Karren gespannt und sich über den provokativen Akt des Bänkli-Zersägens gefreut. Ist der Stadtrat den beiden Künstlern auf den Leim gegangen?

Nein, wir wussten, auf was wir uns einlassen. Wir sind alle lange genug in der Politik, um solch eine Aktion abzuwägen. Wir wollten uns auch nicht selbst inszenieren, sondern dem Projekt die Wichtigkeit verleihen, die es in unseren Augen verdiente. Rückblickend war es vielleicht etwas naiv zu denken, dass es auf Anklang stossen würde, wenn der Stadtrat bei etwas Unkonventionellem und Kultigem mitmacht, statt wie gewohnt eher sachlich zu agieren.

Stadtrat Daniel Preisig hat die Bänkli-Aktion letztes Jahr bei den Wahlen womöglich den Hut als Kantonsrat gekostet. Sie hingegen wurden kurz vor dem Start der Aktion mit gutem Resultat wieder in den Stadtrat gewählt. Sind sie glimpflich davongekommen? Dass die Bänkli-Aktion Daniel Preisig geschadet hat, ist eine Mutmassung. Und was mich betrifft: Ich mache meine Politik nicht mit Blick darauf, ob sie mich Stimmen kostet oder nicht. Natürlich handle ich nicht blindlings, aber wenn ich von etwas überzeugt bin, packe ich es an. Und bestenfalls gefällt das der Stimmbevölkerung (lacht).

Das eine oder andere war doch etwas ungeschickt bei der Bänkli-Aktion: Gleich zu Anfang gab es im Stadtparlament Rabatz, weil Sie Infos zum Projekt vor der GPK zurückhielten. Würden Sie das im Nachhinein anders machen?

Es gab einen Grund dafür, dass wir die Überraschung noch nicht ausplaudern wollten. Ich bereue das nicht.

Auch, dass der Walther-Bringolf-Platz gerade eine Baustelle ist: unglücklich. Es ist unwirtlich und laut hier. Und es stinkt nach Kehricht, riechen Sie es?

Nein, (schnuppert). Doch, jetzt (lacht). Es war ein Teil des Projekts, den Platz trotz Baustelle mit einer Zwischennutzung zu beleben. Und es funktioniert: Der Umbau hat die Leute nicht gestört, die Bänkli werden gut genutzt.

Das zeigt vor allem, dass es zu wenig Bänkli in der Altstadt gibt. Ursprünglich war geplant, dass die Bauarbeiten auf dem Bringolf-Platz bei Projektstart zum Teil bereits abgeschlossen sind, nicht?

Tatsächlich kam es immer wieder zu Änderungen, wir mussten flexibel bleiben.

Rückblickend: Würden Sie das Bänkli-Projekt nochmals starten?

Ich würde es nochmals tun, weil ich aus der Überzeugung handelte, es sei etwas Gutes für die Stadt. Doch mit dem Wissen von heute würde ich es anders angehen.

«Ganz so experimentierfreudig wäre ich wahrscheinlich nicht mehr.»

Christine Thommen

Was würden Sie anders machen?

Ich würde besser kommunizieren, um was es uns eigentlich geht, nämlich ein offenes Miteinander zu fördern.

Haben Sie aus der ganzen Sache persönliche Lehren gezogen?

Ich werde mich weiterhin für eine offene Stadtbevölkerung einsetzen und innovative Wege beschreiten. Aber ganz so experimentiere ich nicht mehr.

tierfreudig wäre ich wahrscheinlich nicht mehr.

Haben Sie sich ein wenig die Finger verbrannt?

Nein. Aber das Ganze war der Sache – eben dem sozialen Miteinander – nicht so dienlich, wie ich mir das erhofft hatte.

Ein grosser Wirbel wurde um die Kosten veranstaltet: In seiner Medienmitteilung zum Abschluss konnte sich der Stadtrat deshalb nicht verkneifen, dass das Projekt nur 2 Franken pro Einwohner kostete. Man habe unterschätzt, dass dies als Steuergeldverschwendung gewertet werden könnte. Ich nehme es ernst und verstehe, dass die Zahl von 100 000 Franken viel Geld ist. Ich finde es aber schade, dass die Projektkosten zum Hauptthema wurden und die Auseinandersetzung mit dem Inhalt in den Hintergrund trat.

Tatsächlich erhielt man im vergangenen Dreivierteljahr den Eindruck, die Stadt habe das Projekt nach all den negativen Rückmeldungen nicht mehr an die grosse Glocke gehängt.

Diesen Eindruck kann ich nicht nachvollziehen. Wir Stadträte nahmen am Austausch auf den Bänkli teil, posteten Bilder davon in den Sozialen Medien. Wir haben uns ja auch nie distanziert von dem Projekt, im Gegenteil.

Ist das Geld der Künstler jetzt eigentlich aufgebraucht?

Ja, aber nicht überschritten.

## Zum Projekt

Im Sommer 2024 wurden auf dem Walther-Bringolf-Platz zehn neue Sitzbänke installiert, wovon der Stadtrat persönlich in einer aufsehenerregenden Darbietung fünf Stück mit einer Motorsäge zerteilte. Es war der Auftakt zum «sozialen Kunstprojekt» der profilierten St. Galler Brüder Frank und Patrick Riklin, das der Stadtrat geheim gehalten hatte und auf das die ganze Stadt gespannt wartete.

Nach dem Anfangsspektakel passierte aber nicht mehr viel: Die Bevölkerung konnte sich eine Bankhälfte nach Hause liefern lassen und unbekannten Besuch bei sich willkommen heissen. So sollte

der sich im Umbau befindende Bringolf-Platz gedanklich in den privaten Raum erweitert und unübliche Begegnungen gefördert werden.

Die AZ erklärte das Kunstprojekt am 3. April in einem Meinungstext als «gescheitert», weil kein inhaltlicher Diskurs entstanden sei und dem Projekt die Verbindlichkeit und die Grösse fehlen würden. Vielmehr wurde über die Kosten des Projekts debattiert (100 000 Franken).

Insgesamt haben sich laut Stadt 34 Personen eine Halbbank nach Hause liefern lassen und rund 150 Begegnungen haben stattgefunden.

## MANNHART & FEHR TREUHAND AG

In Schaffhausen stehen wir für Konstanz.  
Auch mit grenzüberschreitender Beratung.

Als seit Jahrzehnten aktives und innovatives Schaffhauser Beratungsunternehmen mit rund 20 Mitarbeitenden inklusive auszubildende Kaufleute bieten wir die gesamte Palette an Treuhanddienstleistungen von der Buchführung und dem Rechnungswesen über die Wirtschaftsprüfung und Finanzplanung bis zur Steuer-, Rechts- und KMU-Beratung mit Spezialerfahrung über grenzüberschreitende Steuern Schweiz-Deutschland.

MANNHART & FEHR TREUHAND AG  
Winkelriedstrasse 82, 8203 Schaffhausen  
Tel. +41 52 632 20 20, [mf-treuhand.ch](mailto:mf-treuhand.ch)



Webseiten  
Nah, lokal und professionell

mac&web gmbh  
tel +41 52 620 30 60 [www.mac-web.ch](http://www.mac-web.ch)

## KARTON-SAMMLUNG

Nächste Woche findet die Kartonsammlung statt. Das genaue Datum für Ihr Gebiet entnehmen Sie bitte dem Abfallkalender.

- Karton muss gefaltet, gebündelt und verschnürt sein
- Nur sauberen Karton (kein Tetrapack, Styropor usw.) bereitstellen
- Am Abfuhrtag bis 7.00 Uhr beim Abfallsammelplatz deponieren
- Abfallinfo: +41 52 632 53 69



## GROSSER STADTRAT SCHAFFHAUSEN

### 14. SITZUNG DES GROSSEN STADTRATS

Dienstag, 16. September 2025, 18.00 Uhr,  
Kantonsratssaal

#### Traktandenliste

1. Postulat von Livia Munz (SP) vom 17. Juni 2025: Erhöhung der Stellenprozente in der Jugendberatung (Vereinfachtes Verfahren gemäss GO Art. 57 Abs. 3)
2. Vorlage des Stadtrats vom 3. Dezember 2024: Teilrevision der «Verordnung über den Versorgungsauftrag an die Städtischen Werke Schaffhausen (SH POWER) betreffend die Versorgung der Stadt Schaffhausen mit Wärme und Kälte»
3. Vorlage des Stadtrats vom 18. Februar 2025: Bericht über die hängigen Motionen und Postulate
4. Vorlage des Stadtrats vom 4. März 2025: Eigentümerstrategie der Verkehrsbetriebe Schaffhausen vbsh 2026 bis 2028
5. Postulat von Matthias Frick (SP) vom 18. Februar 2025: Parkierungsverordnung
6. Postulat von Romina Loliva (SP) vom 18. Februar 2025: Barrierefreies Busfahren endlich umsetzen!

Die vollständige Traktandenliste und den Link zum Livestream finden Sie unter [www.stadt-schaffhausen.ch](http://www.stadt-schaffhausen.ch)

Schaffhausen, 4. September 2025

IM NAMEN DES GROSSEN STADTRATS  
Die Präsidentin: Angela Penkov

Nächste Sitzung: Dienstag, 28. Oktober 2025,  
18.00 Uhr, Kantonsratssaal



## BAZAR

Hei!  
Lær oss norsk?!

Wer bringt uns norwegisch bei?  
This und Bettina 079 429 59 28

### Kein Update auf Windows 11 möglich?

Oh, doch! Die reparierBar lässt deinen  
«zu alten» PC länger leben.

Samstag, 13. September 25

Infos und **Anmeldung:**

[www.reparierbarschaffhausen.ch](http://www.reparierbarschaffhausen.ch)

Diese Woche in der Kammgarn

5. 9. **Thirst Friday** in der Kammgarn Bar  
mit LO-U-DJ, Afrobeats

6. 9. **2000er Party**

mit Ibrahim Bassiv & Nightrider Soundsystem  
[www.kammgarn.ch](http://www.kammgarn.ch)

### Wir brauchen Platz für Neues!

Bücher Sale von aussortierten Titeln

8. 9. – 13. 9. 25 50%

15. 9. – 20. 9. 25 60%

22. 9. – 27. 9. 25 70%

**BücherFass GmbH | Webergasse 13 I  
8200 Schaffhausen**

Tel. 052 624 52 33 | [www.buecherfass.ch](http://www.buecherfass.ch)

### Begleitung bei Krisen und persönlichen Veränderungsprozessen

Psychosoziale Beratung & Coaching  
in Schaffhausen

[www.authentisch.art](http://www.authentisch.art), 079 391 11 25

### bioloca – die erste und einzige Gemüsekooperative Schaffhausen

hat für 2026 noch Abos frei! Feinstes Bio-Gemüse: frisch, fair und mit viel Freude angepflanzt! Jetzt gibt's auch kleine Taschen.  
Infos unter [www.bioloca.ch](http://www.bioloca.ch)

### Festival jups präsentiert:

Zirkus FahrAwaY «Elefant» 6+

Kindertheater «Stoffen» 2+

Comic Battle

Ueli Schmezer Band

Show: MKS-Band, Zauberer Shorty,

Zirkus Et Voilà

Infos: [www.festival-jups.ch](http://www.festival-jups.ch)

Ab dem 8. September fliesst wieder

### Süssmost in Buchthalen.

Wir freuen uns auf Äpfel aus der Region!

Tel. 079 346 36 88, Mosterei Buchthalen,  
Windeggstrasse 10.

### Freitag, 12. September Neuhuuser «Böllemärkt»

auf dem «Platz für alli», Beginn 15 Uhr  
Grosser Zwiebelmarkt und gemütliches Fest  
mit Böllechueche und Böllebrot.

Ab 18 Uhr Prämierung: «De grööscht Schaffhuuser-Bölle», «De schöönscht Schaffhuuser-Bölle», ab 19 Uhr: Bölle-Verschteigerig

### GESUCHT

### Suche Praxisraum in Schaffhausen

(Altstadt oder in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof). Über Hinweise oder Angebote bin ich sehr dankbar.

Kontakt: [praxis@sabinesommerhalder.com](mailto:praxis@sabinesommerhalder.com)  
079 844 76 79

### Suche Garage oder Stellplätze

für Olditoffs. Ich bin ein junger Oldtimer-Liebhaber und suche nach einer neuen Heimat für meine Fahrzeuge. Gesucht wird eine trockene Garage (ca. 30–100 m²), in der ich ein paar alte Autos und Motorräder sicher unterstellen kann. Constantin Hennig  
+41 76 209 15 40 | [consti@gmx.ch](mailto:consti@gmx.ch)

Bazar-Inserat aufgeben: Text senden an [inserate@shaz.ch](mailto:inserate@shaz.ch)

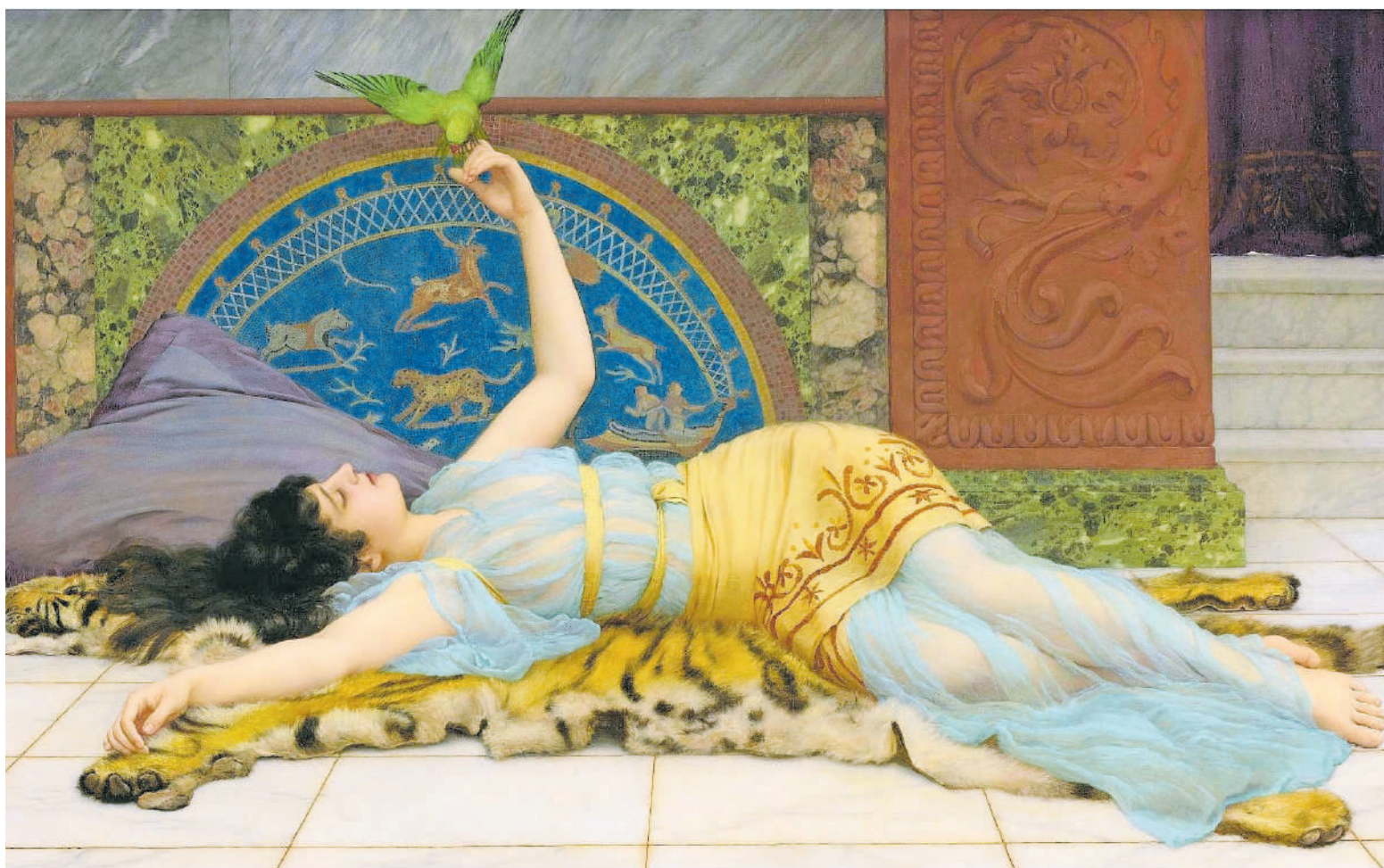
WIR VERGESSEN  
EUCH NICHT!

WIR ENGAGIEREN UNS FÜR DIE MENSCHEN  
IN AFGHANISTAN – HELFEN AUCH SIE MIT!



IBAN CH64 0900 0000 8200 2787 6  
PC-Konto 82-2787-6

[www.afghanistanhilfe.org](http://www.afghanistanhilfe.org)  
[info@afghanistanhilfe.org](mailto:info@afghanistanhilfe.org)



Dolce Far Niente? Den Lernenden geht es mit ihrem Anliegen um weitaus mehr als nur Entspannung.

zVg

# Acht statt fünf

**BÜEZEN** Jeder vierte Lernende bricht die Lehre ab. Eine Petition fordert nun drei zusätzliche Ferienwochen. Wie positionieren sich die lokalen Arbeitgeber?

**Fabienne Niederer**

Sie wollen lernen. Sie wollen sich weiterbilden. Sie wollen arbeiten. Und dazwischen wollen sie sich genug erholen können: Ende August reichte eine Allianz von Schweizer Lernenden eine Petition beim Bundesrat ein. Ihre Forderung: Statt den gesetzlich vorgeschriebenen fünf Wochen Ferien sollen es künftig acht sein.

Hinter der Petition stehen die Jugendkommission des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes (SGB) und die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV), das Anliegen wird unter anderem auch von Lehrer:innen mitgetragen. Insgesamt 176 000 Menschen haben die Petition unterzeichnet, und das in nur zwei Monaten, wie das Komitee mitteilte.

Mit der Petition sollen die Lernenden entlastet, Lehrabbrüchen vorgebeugt und Ausbildungen gesamthaft attraktiver gemacht werden.

«Lernende leisten viel – doch ihre Erholung kommt oft zu kurz. Viele von ihnen leiden unter Stress, jeder:r Vierte bricht die Lehre ab», schreiben die Initiant:innen.

Während Gleichaltrige an Gymnasien oder Fachmittelschulen 13 Wochen Ferien hätten, stünden Lernenden in der beruflichen Grundbildung im Schnitt nur fünf Wochen zu. Mit der eingereichten Petition «Acht Wochen Ferien in der Lehre» soll sich das ändern. «Die heutigen Arbeits- und Ferienregelungen schrecken viele Jugendliche ab», schreibt die Allianz weiter. «Mehr Ferientage würden die Berufslehre konkurrenzfähiger machen gegenüber Mittelschulen.»

Eine Umfrage unter hiesigen Politiker:innen, die auch als Arbeitgebende tätig sind, zeigt indes: Die Lernenden können sich auf deutlichen Widerstand einstellen.

## Kühler Gegenwind

Der grösste Arbeitgeber im Kanton ist die Stadt Schaffhausen. Dort ist ein Linker für das Personal verantwortlich – Peter Neukomm (SP), Schaffhauser Stadtpräsident und Personalreferent. Bisher sei der Stadtrat nicht dazu gekommen, eine konsolidierte Meinung auszuarbeiten, so Neukomm. Er habe das Vorhaben aber mit dem HR besprochen: «Auch wenn die Idee sehr sympathisch klingt, gibt es Fragen. Ein «Eins zu Eins»-Vergleich mit Gymnasiast:innen ist schwierig.» Eine Umsetzung wäre mit er-



# Schaffhauser Berufsmesse

## 4. – 6. September 2025

BBZ Berufsbildungszentrum • Hintersteig 12 • Schaffhausen

Unterstützt durch:



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für  
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF  
Staatssekretariat für Bildung,  
Forschung und Innovation SBI

Veranstalter und Patronat:



Kantonaler Gewerbeverband  
Schaffhausen  
Dachverband der KMU



Spannende Foren  
am Samstag

### Öffnungszeiten

Donnerstag, 4. September

18:00 – 20:00 Uhr

Öffentlich

Freitag, 5. September

08:00 – 16:00 Uhr

Schulklassen nur nach Voranmeldung

Samstag, 6. September

08:30 – 14:30 Uhr

Öffentlich

Weitere Infos  
und Anmeldungen:



[berufsmesse-sh.ch](https://berufsmesse-sh.ch)



Lena findet es toll,  
dass Lernende diverse  
Entwicklungsmöglichkeiten haben

Zusammen für eine gesunde Schweiz.  
Für mehr Lebensqualität.



Starte deine Karriere bei  
Johnson & Johnson in Schaffhausen  
und bewerbe dich jetzt.

Johnson&Johnson

Bei der Wibilea findet jede\*r einen  
passenden Lehrberuf der Zukunft!

Automatiker\*in  
Polymechaniker\*in  
Konstrukteur\*in  
Kunststofftechnologie\*in  
Logistiker\*in  
Informatiker\*in  
Mediamatiker\*in  
Kauffrau\*mann

Wofür schlägt dein Herz?  
Jetzt online über unsere Berufe  
informieren und bewerben:

[wibilea.ch  
/bewerben](https://wibilea.ch/bewerben)

wibilea



VITAMIN JUGEND

Für eine grüne und lebenswerte Welt

terre  
des hommes  
schweiz

Perspektiven für Jugendliche

Kasernenhof 8 | 4058 Basel | [www.terredeshommesschweiz.ch](https://www.terredeshommesschweiz.ch)



Mehr erfahren?  
Jetzt scannen.



heblichem Planungsaufwand verbunden. Um zu klären, wie die reduzierte Praxiserfahrung kompensiert werden müsste, wären vertiefte Abklärungen mit Berufsschulen und weiteren Beteiligten nötig. Neukomm nennt die zuständigen Berufsbildungsverantwortlichen: das BBZ und das Berufsbildungsamt.

Die kantonale Personalreferentin Cornelia Stamm Hurter (SVP) äussert sich derweil noch nicht zur Petition. Sie sagt: «Da es sich vorliegend um eine mögliche Anpassung des Bundesrechts handelt, wird der Regierungsrat offiziell Stellung nehmen, wenn eine konkrete Vorlage des Bundes vorliegt.»

Von der Verwaltung zur Privatwirtschaft, wo die Voten deutlicher ausfallen. Markus Leu, Geschäftsführer der Schnelli AG und SVP-Grossstadtrat, bezeichnet das Anliegen als «übertriebene Forderung»: «In unserem Betrieb werden dieses Jahr elf Arbeitstage vorgeholt. Wenn man nun diese Vorholstage noch zu den sechs Wochen Ferien hinzuzählt, so hat der Lernende heute schon über acht Wochen Ferien.» Er liefert gleich noch eine betriebsinterne Statistik mit: Ein Lernender, der das ganze Jahr über nie krank gewesen sei, erreiche knapp 50 Prozent produktive Arbeitsstunden – abzüglich der Schule, Ferien und überbetrieblichen Kurse. «Wird der Lehrling noch krank, so fallen die Ausbildungsstunden weit unter 50 Prozent.»

Wenn den Lernenden noch mehr Ferien gewährt würden, frage er sich schon, wann der Lernende noch das Handwerk erlernen sollte.

Lorenz Laich, Vorsitzender der Geschäftsleitung bei der Clientis und FDP-Kantonsrat, zählt ähnliche Probleme auf: Auch für ihn würden mehr Ferientage zu übermässigen Abwesenheiten führen, die das Ausbildungsniveau beeinträchtigen könnten. Aber der FDP-Mann gibt den Lernenden in einem Punkt recht: «Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass sowohl die Inhalte als auch die Komplexität stetig zunehmen.» Bei der Clientis sei die Lernmethodik aber so ausgerichtet, dass der Lehrplan ohne Druck und Stress umgesetzt werden könne. Gerade deshalb wolle die Bank von der bisherigen Praxis mit 30 Ferientagen, die bereits über der Norm liege, nicht abweichen. Sonst würde schlicht die Zeit fehlen. «Zeit, die den jungen Lernenden die Möglichkeit gewährt, ihren eigenen Lernrhythmus zu verfolgen und nicht ständigem Druck ausgesetzt zu sein.»

Verständnisvoller äussert sich Urs Wohlgemuth, Inhaber des Druckwerks und ebenfalls

FDP-Kantonsrat. «Acht Wochen Ferien sind ein moderner, realistischer Schritt, um die Lehre zukunftsfähig und attraktiv zu machen – auch für die Betriebe selbst.» Aber er fügt an: «Diese Forderung können sich kleine Betriebe nicht leisten.» Ein Ausfall von zwei Monaten pro Jahr würde nicht nur die betriebliche Planung erschweren – besonders in kleinen und mittleren Unternehmen – sondern für die Betriebe auch zusätzliche Kosten verursachen. Seine Bedenken decken sich mit jenen seiner bürgerlichen Politikkollegen: die Abwesenheit im Betrieb. «Lernende sind heute fester Bestandteil des Betriebsalltags und übernehmen bereits im zweiten Lehrjahr wichtige Aufgaben.»

Hier sind sich Wohlgemuth und die bewegten Lernenden einig: Lehrlinge leisten heute bereits unverzichtbare Arbeit. Das Einreichen der Unterschriften ist nicht das Ende der Kampagne, sondern erst der Anfang – so schreiben es die Initiant:innen kämpferisch.

Der Ball liegt nun vorerst beim Bundesrat.

«Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass sowohl die Inhalte als auch die Komplexität stetig zunehmen.»

Lorenz Laich

ANZEIGE



**LINDEN FORUM**

**Schule für Gestaltung**  
**Vorkurs + Orientierungsjahr**  
[www.lindenforum.ch](http://www.lindenforum.ch)



**Meine Zukunft  
Meine Banklehre**  
*myMix*

Dein Sprungbrett zum Erfolg!  
 Besuche uns an der Berufsmesse:  
 2. Stock, Raum 205

**Clientis**  
 Bank wie du

# Kultur und Kuriosa

**BILDKUNST** Zwei Urgesteine der Schaffhauser Pressefotografie laden zur Ausstellung ihrer Lieblingsbilder. Immer mit dabei: ein Augenzwinkern.

**Mascha Hübscher**

Ihre Namen waren zwar jeweils eher kleingedruckt, ihre Bilder aber kennt der ganze Kanton. Selwyn Hoffmann, Jahrgang 1955, war ab 2007 Pressefotograf bei den *Schaffhauser Nachrichten*; Peter Pfister, zwei Jahre jünger und meist nur Peps genannt, hat die Bildsprache der AZ sogar seit den Achtzigerjahren geprägt – und ist selbst ein Stück weit zu ihrem Gesicht geworden. Hoffmann und Pfister und ihre Archive sind, darf man wohl sagen, zum bildlichen Gedächtnis Schaffhausens geworden. Für ihre gemeinsame Ausstellung «Kunst und Kapriolen» haben die beiden Fotografen nach den Perlen in ihren umfangreichen Fundus gesucht und laden nun zu einem «Streifzug durch vier Jahrzehnte» ins Thaynger Kulturzentrum Sternen ein.

Zu sehen sind dort im Kunstteil subjektive Einblicke ins Schaffhauser Kulturleben, die den Fotografen persönlich etwas bedeuten. Im Kapriolen-Teil tritt dann der Zufall und besonders der trockene Humor der Pensionäre ins Bild. Denn eigentlich, so die Botschaft, liegen ernsthafte Berichterstattung über Kunst und lustvolle Schnappschüsse im Berufsleben eines Pressefotografen ziemlich nahe beisammen.

## Glanzlichter und Déjà-Vus

Im alten Pferdestall im Erdgeschoss des Sternen beginnt die Ausstellung mit Fotografien von hiesigen Kunstschaffenden oder auswärtigen Ensembles auf Schaffhauser Bühnen, nur lose geordnet. Im Obergeschoss sind die Räume dann thematisch nach bildenden Künstler:innen, Theater, Tanz und Porträts sortiert, was dem Betrachter eine willkommene Orientierung schafft.

Da sind Bilder von Tanzaufführungen, die trotz ihrer Dynamik eher austauschbar wirken und über die man schnell hinweg streift. Da sind aber auch Fotografien, die einen zum Stehenbleiben zwingen. Etwa eine Schwarzweiss-Aufnahme vom Sommertheater 1998 in der Stahlgiesserei mit Schauspieler Mathias Gnädinger im Zentrum, simpel und zugleich ungemein ausdrucksstark; gleich daneben die

unverwechselbare Fratze von Clown Dimitri, der seine Mundwinkel dicht vor der ersten Reihe im Stadttheater ins Nirgendwo hinabgleiten lässt.

Es ist neben einigen herausstechenden Bildern besonders die Dringlichkeit der körnigen Schwarzweiss-Fotos, die haften bleibt. Daneben lebt der räumlich ausladende Kunstteil vor allem vom Wiedererkennen. Auch wer sich am Rand des Schaffhauser Kulturtreibens bewegt, wird hier Szenen finden, die man selbst live gesehen hat, Gesichter erkennen, Gemälde erinnern. Und das, weil die Palette von längst toten Grössen wie dem Maler Josef «Seppel» Gnädinger über das Jazzfestival und die Kulturtag bis zur Jugendtanzkompanie Kumpane reicht, auch über mehrere Generationen hinweg.

Die Entwicklung, die in den vierzig Jahren ihres Schaffens in der Fotografie vonstatten ging, ist in Pfisters und Hoffmanns Ausstellung nur fragmentarisch zu sehen. Dafür sind die Sprünge zwischen den Abzügen aus der Dunkelkammer und Bildern digitaler Machart zu gross und zu unstet. Auch die Urheber der Bilder sind kaum zu identifizieren, Hoffmann und Pfister haben zusammengehängt, was ihrer Ansicht nach zusammenpasst. Erst ein Blick auf die kleinen Zettelchen neben den Bildgruppen offenbart, aus wessen Kamera ein Foto stammt – eine klare Handschrift lässt sich bei keinem der beiden erkennen.

Im hintersten Winkel des Sternen folgt, dichter gereiht und lockerer gehängt, der «Kapriolen»-Teil. Auch dieser zeigt eine wilde Mischung aus Schüssen von der Filmrolle, etwa von einer heute unvorstellbaren Elefanten-Vorführung des Zirkus Knie auf dem Fronwagplatz 2001, und zeitlosen Bildern wie einem Dalmatiner, dem vor der Metzgerei Herren männchenmachend der Saft im Maul zusammenläuft (und daraus hinaus). Standesgemäss sind nicht alle Kapriolen gleich witzig, die allermeisten entlocken aber mindestens ein Schmunzeln. Für viele gilt: Mehr ist mehr, wenn es um den Hintergrund geht. Die Anekdote zu einem Bild erzählt zu bekommen, macht es spannender, erläutert den Witz teilweise erst richtig.

Es bleibt der Eindruck eines interessanten Rundumschlags durch Jahrzehnte Schaffhauser Treibens, der einen, pathetisch gesprochen, als Teil eines Ganzen fühlen lässt; witzig, leicht und kunstvoll zugleich.

*Die Vernissage mit jazziger Begleitung von Thomas Silvestri und Carles Peris findet morgen Freitag, 5. September, ab 19 Uhr im Sternen in Thayngen statt. Die Ausstellung ist danach bis Ende September jeweils am Wochenende zwischen 13 und 17 Uhr geöffnet.*

*Bei dieser Aufnahme kommen Selwyn Hoffmann Kindheits-erinnerungen: Seine Eltern hatten einst direkt neben der Fundstelle der Kalkfigur Venus von Willensdorf (hier 2020 tanzend im Stadttheater in «Gaia Gaudi» neben Gardi Hutter) ein Haus gekauft.*



Eines der Highlights der Ausstellung: drei Bilder von Schriftsteller Markus Werner, die Selwyn Hoffmann 1999 bei einem Spaziergang durch das verschneite Opfertshofen geschossen hat. «Trotz einer gewissen Medienscheu hat er mich toleriert», sagt Hoffmann, «er hat sich rührend um mich gekümmert». Nachdem Hoffmanns Werner-Porträts in dessen Romanen erschienen waren, klopfen plötzlich Leute aus aller Welt beim Fotografieren an. «Plötzlich war eine Nachfrage da», erzählt er und wirkt noch heute ein wenig stolz.



Eines von Peps Pfisters Lieblingsfotos aus der Kapriolen-Abteilung dürfte langjährigen AZ-Leser:innen bekannt vorkommen, denn es zierte einst die Titelseite der Zeitung. Dieser illustre Zug spazierte 2013 anlässlich von Hannes Germanns Wahl zum Ständeratspräsidenten durch dessen Heimatstadt. In der Front Row neben Ehepaar Germann und dem Bundesweibel, noch vor Bundesrat Berset: das Thaynger Dorforiginal Kurt Tanner mit Käppi und Plastiksack.

Die Schaffhauser Herbstmesse soll knallen, dachte man sich wohl, als diese 1990 zum ersten Mal stattfand. Und wie sorgte man Ende des letzten Jahrtausends für ordentlich Publikumswirbel? Mit einer Miss-Schaffhausen-Wahl inklusive kurzer Röcke, hoher Hacken und knallharter Jury. AZ-Redaktorin Bea Hauser fand das allerdings gar nicht witzig und nahm statt der Kandidatinnen die Jury ins Visier, der sie eine scharfzüngige Rezension ihrer Ankleide angedeihen liess. Fotograf Pfister versuchte derweil von der Bühne aus, «durch die Beine hindurch» in die Gesichter der Jury-Mitglieder zu blitzen, wobei dieses Bild entstand.



Im Kreuzgang erklingen Töne aus Kulturen, die den Holocaust nur knapp überlebten

## Musikalisches Gedenken

Während des Holocausts wurden mehrere Kulturen beinahe ausgelöscht und überlebten die Gräueltaten der Konzentrationslager nur knapp. Anlässlich des 80. Jahrestages der Befreiung von Auschwitz finden über das ganze Jahr hinweg verschiedene Gedenkveranstaltungen statt. Am Wochenende erklingen im Kreuzgang zu Allerheiligen Musik, Gesang und Poesie aus jüdischen, Roma-, Sinti- und jenen Traditionen. Das «80 Rosen»-Ensemble, welches extra für die Reihe zusammengestellt wurde, öffnet damit einen Raum zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. **hk.**

80 ROSEN – 80 JAHRE NACH  
AUSCHWITZ: SAMSTAG  
(6.9.), 17 UHR, KREUZGANG  
(SCHAFFHAUSEN).



Impressionen von vergangenen Kreuzgang-Konzerten.

zVg



**WETTBEWERB** Ein Gutschein für das Kaffee Kollektiv zu gewinnen

## Strassenkunst



Astreinen Kaffee gibt es hier.

Robin Kohler

Wer in den vergangenen Wochen an einem Theater im Chläggi zu Besuch war, der hat vielleicht das richtige Dorf erkannt. Als ich mich während der Pause des «Wilchinger Handels» davon und zurück in die Stadt schlich, segnete mich ein schöner Sonnenuntergang auf der breitesten Dorfstrasse der Region. **Stefanie Barreiss** scheint diese Strasse gut zu kennen. Wir wünschen viel Genuss mit deinem Gutschein für das Kaffee Kollektiv.

Apropos Kaffee: Im neuen Rätsel geht es entfernt auch um Kaffee – oder besser gesagt, um eine grosse Kaffeetasche irgendwo in der Stadt. Anstatt des braunen Getränks erhebt sich ein brauner Baumstamm aus der bunten Schale. Wo? Tipp: Man kann hier tatsächlich Kaffee trinken. **rob.**

**Wettbewerbspreis  
gesponsert von:**



### Welchen Ort suchen wir?

Schicken Sie Ihre Lösung und Ihre Adresse bis kommenden Dienstag an

- Schaffhauser AZ, Walther-Bringolf-Platz 8, 8200 Schaffhausen
- per E-Mail an [kultur@shaz.ch](mailto:kultur@shaz.ch),

Vermerk: Wettbewerb



- oder machen Sie mit diesem QR-Code mit.

## Aussensicht

## halb und schön

Wer beim Schwingfest in Mollis nur halbherzig in den Sägemehlkreis schritt, lag schon fast auf dem Rücken. Wer nur halbwegs Bescheid weiss über eine Sache, taugt als Entscheidungsträger:in nur bedingt. Wer nur halblaut seine Meinung kundtut, wirkt nicht überzeugend. Wer eine halbbatzige Arbeit abliefert, kann kein Lob erwarten. Auch einem halbschlauen Halbschuh wird klar: Die Komposita «halb-...» haben einen miserablen Ruf.

Dabei meint «halb» ja einfach mal die Hälfte des Ganzen und da würde man als Hiesiger gerne kundtun: «Da isch doch all da!» Aber in unseren Breitengraden können wir mit halben Sachen nur wenig anfangen: Wir leisten ganze Arbeit, sonst lassen wir's lieber bleiben. Nur der volle Einsatz, das uneingeschränkte Engagement verdient ein Schulterklopfen. Zwei Ausnahmen vom Pfui der Halbheiten verzeiht der Stammtisch allerdings: im November der SRG – Halbierungsinitiative zuzustimmen und sich zum Feierabend in der Beiz e Halbeli zu genehmigen.

Ob Matthias Claudius auch ab und an eines hinter die Binde gekippt hat, ist historisch nicht verbürgt, aber hochwahrscheinlich. Absolut gesichert ist hingegen seine Urheberschaft des so schönen Abendliedes: «Der Mond ist aufgegangen». 1778 hat Claudius das Gedicht in Wandsbek (Hamburg) geschrieben; später dann wurde es vertont. In den ersten Strophen thematisiert er hauptsächlich das tröstliche Eingebundensein in die Natur (...und aus den Wiesen steigt, der weisse Nebel wunderbar). Seine Verbundenheit mit Gott

prägt die letzten Strophen. Von den sieben Strophen aber ist die dritte meine absolut liebste:

Seht ihr den Mond dort stehen?  
Er ist nur halb zu sehen  
und ist doch rund und schön.  
So sind wohl manche Sachen,  
die wir getrost belachen,  
weil unsre Augen sie nicht sehn.

Am vergangenen Sonntag strahlte der Halbmond am Nachthimmel. Welch schönes, starkes Bild – dieser halbe Mond, der in Wahrheit doch rund und schön ist! Welch dringende Ermahnung an uns, scheinbar Augenscheinliches und Offensichtliches nicht als absolute Wahrheit zu verstehen. Welch sanftmütige Aufforderung, hinter dem Vordergründigen (dem Halben) das Dahinter (das Ganze) zu ergünden. Grosse Erkenntnistheorie einfach verpackt auf sechs Zeilen.

Wir wissen es längst: Wir neigen dazu, das zu hören, was wir hören wollen und das zu sehen, was wir sehen wollen; also all das auszublenden, was unsere Glaubenssätze ins Wanken brächte. Das Bild der halben Mondsichel mahnt dagegen, beim Urteilen (und beim Lachen...) über andere und anderes zögerlich zu sein. Mindestens so lange, bis wir die andere, verborgene Mondhälfte sehen und verstehen.

Einige meiner früheren Klassen haben die ersten drei Strophen des Abendliedes auswendig lernen müssen; «par coeur» nennt sich das auf Französisch. Das trifft's: Mindestens die dritte Strophe ist in unseren Herzen gut aufgehoben.

**Christoph Schmutz**  
war Lehrer in der Stadt Schaffhausen und hätte gerne auch als Dorforganist gearbeitet.



## Bsetzischeite

Ab Seite 6 dieser Ausgabe lesen Sie eine Recherche zum Thema ADHS, die mich die vergangenen Wochen begleitet hat. Eine meiner liebsten Erkenntnisse hat es leider nicht in den Text geschafft: Ritalin – ein bei der einstigen Ciba in Basel entdeckter Arzneistoff – heisst Ritalin, weil die Ehefrau des Erfinders mit Spitzname Rita hiess. Und weil Rita mit dem neuen Mittelchen plötzlich viel besser Tennis spielen konnte. Es war als stinknormales Mittelchen noch bis Ende der 1980er-Jahre rezeptfrei in Apotheken erhältlich. **sam.**

Aus der Veränderung der Auflagezahlen von SN und AZ (Seite 2) habe ich eine kleine Trendliniengrafik gebastelt. Wenn sich beide Blätter gleich entwickeln wie in der Vergangenheit, wird die AZ in zehn Jahren erstmals grösser sein als die SN – und das finde ich keine schöne Vorstellung, denn nach oben treten ist nobler als nach unten. **mg.**

Seit Wochen beklage ich mich bei meiner Stellen- und Büopartnerin Nora Leutert darüber, dass der Walther-Brigolf-Platz – ich kann es leider nicht anders formulieren – am Vormittag stinkt. Kollegin Leutert, eine Führungsperson mit *hands-on*-Mentalität und einer *can-do*-Attitude, suchte deswegen sogleich das Gespräch mit Stadträtin Christine Thommen (ab Seite 22). Ich bin verhalten optimistisch: Vielleicht zersägt der Stadtrat ja bald ein paar Wunderbäumchen auf dem Platz. **sim.**

Diese Woche folgt eine Fortsetzung meiner komische-aber-irgendwie-lustige-Kleider-Beobachtung: Gerade als ich einen der hiesigen Regio-Züge betreten wollte, war eine andere Dame schneller. Mit knallrotem Bob und einem (trotz Gehstöcken) ziemlichen Tempo drauf. Auf ihrem Shirt stand knapp: «Baking. Because murder is wrong.» Nicht ganz so herzig wie das zuletzt entdeckte «bitzli verliebt ih dich»-Shirt. Aber interessant. **fan.**

## Am nächsten Donnerstag in der AZ

Für die nächste Ausgabe haben wir uns zu einer Thaynger Lokalgrösse an den Tisch gesetzt: Wie es Rosa Haug von der buchstäblichen Tellerwäscherin zur Beizenchefin schaffte und warum sie als Taxifahrerin früher auch die Fahrt zum Puff nicht ausschlug.



KINO KIWI SCALA

Kinoprogramm

4. 9. 2025 bis 10. 9. 2025

Sa/So 14.30 Uhr

**DAS KANU DES MANITU**

Scala 1 - D - 6 J. - 88 Min. - 3. W.

tägl. 17.30 Uhr

**22 BAHNEN**

Scala 1 - D - 12 J. - 102 Min. - Premiere

tägl. 20.15 Uhr

**THE ROSES**

Scala 1 - E/d/f - 12 J. - 106 Min. - 2. W.

tägl. 17.15 Uhr

**ICH WILL ALLES. HILDEGARD KNEF**

Scala 2 - D - 12 J. - 98 Min. - Premiere

Sa/So 14.15 Uhr

**UNSER GELD**

Scala 2 - CH-D - 10 J. - 94 Min. - 2. W.

tägl. 20.00 Uhr

**MATERIALISTS**

Scala 2 - E/d/f - 12 J. - 116 Min. - 3. W.

Telefon 052 632 09 09

[www.kiwikinos.ch](http://www.kiwikinos.ch) » aktuell und platzgenau



## Velowende in Schaffhausen – Visionen für eine velofreundliche Stadt

Vortrag mit Dr. Ursula Wyss, Stadtplanerin und ehemalige Berner Stadträtin

Freitag, 19. September 2025, 18.30 Uhr

Meetingpoint Schaffhausen, Herrenacker 15

Anmeldung und Infos unter: [www.provelo-sh.ch](http://www.provelo-sh.ch)



## JA zur Entlastung

Wir sagen JA am 28. September:

Alişiyar Sürensoy, André Sauter, Andres Bächtold, Angela Banteli, Anita Meier, Anna Bühler, Annalisa Job, Anouk Gehret, Beat Steinacher, Bernhard Schlegel, Bettina Looser, Bettina Schmid-Grob, Brian Darnell, Bruno Müller, Carla Cajacob, Christine Rebsamen, Christoph Hak, Christoph Schmutz, Claudio Holliger, Daniel Böhringer, Daniel Raschle, Daniel Zollinger, Daniela Furter, Dieter Bohry, Dora Dickenmann, Elisabeth Frischknecht Kind, Elisabeth Schelling Meier, Emanuel Schmid, Erika Maier, Esther Bänziger, Esther Bänziger, Esther Leuthard, Evi Cajacob, Fabian Stocker, Gaétan Surber, Hans-Jörg Graf, Hans-Jürg Fehr, Hans-Peter Sorg, Hanspeter Hochreutener, Heidi Steinemann, Irene Plouze, Johanna Gross-Eichenberger, Jürg Rebsamen, Jürg Tanner, Karola Lüthi, Käthi Tanner-Winzeler, Kurt Banteli, Lilian Albrecht, Linda De Ventura, Madeleine Fryscak, Manuela Bühler, Manuela Bühler, Marcus Cajacob, Marianne Wildberger, Martin Brüttsch, Matthias Frick, Maurus Pfalzgraf, Mirjam Senn, Monika Litscher, Naemi Solla, Nicole Faessler, Nicole Fischer, Nicole Hinder, Niels Jungbluth, Olaf Wolter, Patrick Portmann, Peter Albrecht, Philippe Gyseler, Pia Leu, Regula Sauter, Rene Poyyayil, Romina Loliva, Rosmarie Gansner, Sebastian Schmid, Silvia Ittensohn, Simon Demont, Simon Stocker, Stefan Marti, Theres Bühler, Theresa Baerfuss, Thomas Strickler, Tim Bucher, Timo Würsch, Trudi Schmid-Wenger, Urs Hinnen, Ursula Leuthard, Vanessa Pedretti, Walter Bernath, Walter Lerch, Walter Seiler, Werner Bächtold, Yak Sulzberger und viele mehr.



durch  
blick  
Kulturort Höfli 7  
Herblingen SH  
Herbstausstellung  
[www.hoefli-7.ch](http://www.hoefli-7.ch)  
13.-28. Sept 2025  
Kunst-Musik-Wort

### DO. 4 SEPTEMBER

06:00 Easy Riser

16:00 Rasaland

18:00 Plattenkoffer

20:00 Favorite One

### SA. 6 SEPTEMBER

11:00 Soundchaschte

15:00 Homebrew (W)

16:00 Bleton

20:00 Rollicoaster

### MO. 8 SEPTEMBER

06:00 Easy Riser

17:00 Homebrew

18:00 Pop Pandemie

20:00 Kriti

### RADIO RASA WOCHENPROGRAMM DONNERSTAG BIS DONNERSTAG

Ausführliches  
Programm auf:  
[www.rasa.ch](http://www.rasa.ch)

[WWW.RASA.CH](http://WWW.RASA.CH)  
DAB+ 107.2 MHz

### FR. 5 SEPTEMBER

06:00 Easy Riser

19:00 Wundertüte

20:00 Plattenreif

### SO. 7 AUGUST

10:00 World of Sound

13:30 Yann Speschel

15:00 Soultrain

16:00 Du nid de Zigoto

20:00 The Sound  
of the Stork

### DI. 9 SEPTEMBER

06:00 Easy Riser

17:00 Indie Block

20:00 Boombox

Frequency

### MI. 10 SEPTEMBER

06:00 Easy Riser

12:00 Rasalunch

13:00 Rasa-Playlist

### DO. 11 SEPTEMBER

06:00 Easy Riser

16:00 Rasaland

17:00 Pfusch am Bau

19:00 Sauna Radio

21:00 Come again